

Drs. 8523-20
10 07 2020

Stellungnahme zum
Sigmund-Freud-Institut
(SFI), Frankfurt a. M.

INHALT

Vorbemerkung	4
A. Entwicklung und Kenngrößen	5
B. Aufgaben	7
C. Stellungnahme und Empfehlungen	8
Anlage: Bewertungsbericht zur Sigmund-Freud-Institut (SFI), Frankfurt a. M.	13

Vorbemerkung

Das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst hat den Wissenschaftsrat im März 2016 gebeten, das Sigmund-Freud-Institut (SFI) mit Sitz in Frankfurt a. M., im Jahr 2017 zu evaluieren. Mit Schreiben vom 10. Januar 2017 bat das Land um eine Verschiebung des Evaluationstermins.

Der Wissenschaftsrat hat den Evaluationsausschuss gebeten, eine entsprechende Arbeitsgruppe einzusetzen. Der Evaluationsausschuss des Wissenschaftsrats hat beschlossen, das Verfahren zur Begutachtung des SFI in der ersten Jahreshälfte 2019 einzuleiten. In der eingesetzten Arbeitsgruppe haben auch Sachverständige mitgewirkt, die nicht Mitglieder des Wissenschaftsrats sind. Der Wissenschaftsrat ist ihnen zu besonderem Dank verpflichtet.

Die Arbeitsgruppe hat das SFI am 5. und 6. Februar 2020 in Frankfurt a. M. besucht und auf der Grundlage dieses Besuchs einen Bewertungsbericht verfasst. Nach Verabschiedung durch die Arbeitsgruppe ist der Bewertungsbericht im weiteren Verfahren nicht mehr veränderbar.

Der Evaluationsausschuss des Wissenschaftsrats hat auf der Grundlage dieses Bewertungsberichts am 4. Juni 2020 die wissenschaftspolitische Stellungnahme erarbeitet.

Der Wissenschaftsrat hat die Stellungnahme in seinen Sitzungen vom 8. bis 10. Juli beraten und verabschiedet.

A. Entwicklung und Kenngrößen

Das Sigmund-Freud-Institut ist eine Stiftung öffentlichen Rechts mit Sitz in Frankfurt a. M.

Die Institutsgründung im Jahr 1959 knüpfte an eine Tradition der psychoanalytischen Forschung in Frankfurt a. M. an, die durch die Zeit des Nationalsozialismus und die erzwungene Emigration führender Köpfe unterbrochen wurde. Von 1960 bis 1994 fungierte das Institut, zu dem seit Beginn auch eine Ambulanz gehört, sowohl als Forschungs- wie auch als psychoanalytische Ausbildungseinrichtung. Im Zentrum der Forschung standen insbesondere die Analyse von Ursachen und Folgen des Nationalsozialismus, die Verdrängung in der Nachkriegszeit, die Bewältigung von Traumata sowie die Schwierigkeiten des demokratischen Neubeginns nach 1945. Seit Mitte der 1990er Jahre liegt der Schwerpunkt des SFI auf der psychoanalytisch ausgerichteten, sowohl grundlagen- als auch anwendungsorientierten Erforschung von Gesellschaft und Individuum sowie der damit verbundenen Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Die psychoanalytische Ausbildung wurde an eigenständige Frankfurter psychoanalytische (Ausbildungs-)Institute ausgegliedert.

Das SFI verfügt über einen Globalhaushalt und hat 2018 die Kosten-Leistungsrechnung (KLR) eingeführt. Der Wirtschaftsplan wird in Form eines Programmbudgets mit Zielvereinbarungen, einem Leistungsplan und einem Erfolgsplan ausgewiesen. Im Jahr 2019 beliefen sich die im Erfolgsplan veranschlagten Erträge des SFI auf rund 1,9 Mio. Euro. Davon stammen 1,2 Mio. Euro aus Transferleistungen (Landesmittel), rund 514 Tsd. Euro aus Drittmiteleinahmen sowie etwa 125 Tsd. Euro aus Umsatzerlösen und Erträgen von Verwaltungstätigkeiten, insbesondere jährlichen Mieteinnahmen (rd. 83 Tsd. Euro) und Spendeneingängen (ca. 5 Tsd. Euro).

Am Stichtag (31. Dezember 2019) waren insgesamt 49 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am SFI beschäftigt, von denen 28 aus Grundmitteln, 17 aus Drittmitteln und vier sowohl aus Drittmitteln als auch aus Grundmitteln finanziert wurden. Für wissenschaftliches Personal standen aus Grundmitteln 6,16 VZÄ zur Verfügung, auf denen 16 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beschäftigt

6 waren. Hinzu kamen 3,6 aus Drittmitteln finanzierte VZÄ für wissenschaftliches Personal, auf denen neun Personen tätig waren.

B. Aufgaben

Gemäß Verfassung der Stiftung Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt a. M. hat das Institut den Zweck, Forschung und Nachwuchsförderung im Bereich der Psychoanalyse zu betreiben. „Die Stiftung soll die psychischen Lebens- und Krankheitsbedingungen von Menschen im Kontext gesellschaftlicher Prozesse und Entwicklungen sowie die theoretischen und methodischen Grundlagen der Psychoanalyse untersuchen. In diesem Zusammenhang soll ein verstärkter Austausch zwischen der Psychoanalyse und angrenzenden Wissenschaftsdisziplinen erreicht werden. Als Grundlage für die Forschung werden im Rahmen der Stiftung psychoanalytische Behandlungen durchgeführt. Es wird eine enge Zusammenarbeit mit den Universitäten Frankfurt und Kassel angestrebt.“ |¹

|¹ Verfassung der Stiftung Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main. Ursprüngliche Fassung vom 22. Dezember 1994, letzte Änderung 05. Juni 2018.

C. Stellungnahme und Empfehlungen

Das SFI verbindet auf spezifische Weise klinische Psychologie und Sozialpsychologie mit kulturwissenschaftlichen Forschungsperspektiven. Es widmet sich aktuellen Forschungsfragen und leistet wertvolle Beiträge zur Bearbeitung wichtiger gesellschaftlicher Aufgaben etwa im Bereich Migration und Flucht.

Psychoanalytische Forschung ist in Deutschland universitär und außeruniversitär nur noch vereinzelt institutionell verankert. Vor diesem Hintergrund kommt dem SFI als einzigem mit öffentlichen Mitteln finanzierten außeruniversitären Forschungsinstitut auf diesem Gebiet besondere Bedeutung für die Weiterentwicklung des psychoanalytischen Methodenspektrums und die darauf basierende Forschung zu. Dieser Bedeutung und seiner Tradition als das deutsche Zentrum für Psychoanalyse und wichtiger Impulsgeber für die nationale und internationale psychoanalytische Forschung wurde das SFI in den vergangenen Jahren nur eingeschränkt gerecht und hat dabei insbesondere an internationaler Ausstrahlung verloren. Zugleich befand sich das Institut in den letzten Jahren in einer schwierigen finanziellen Lage und verfügte über eine der wissenschaftlichen Forschung nicht zuträgliche Stellenstruktur mit einem großen Anteil von Beschäftigten, die mit kleinen und kleinsten Stellenanteilen am Institut verankert waren und sich im Übrigen ihrer Ausbildung bzw. ihrer Berufstätigkeit als Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytiker widmeten.

Im Jahr 2016 wurden zwei der insgesamt drei Leitungsstellenstellen am SFI neu besetzt. Mit großem Engagement und unter erheblichem persönlichem Einsatz hat die neue Leitung einen Neubeginn des Instituts eingeleitet, der ausdrücklich gewürdigt wird. In diesem Zusammenhang wurden Maßnahmen ergriffen, die im Verbund mit der gleichfalls zu würdigenden – auch monetären – Unterstützung des Landes Hessen zu einer finanziellen Konsolidierung des SFI und ersten Korrekturen an der Stellenstruktur geführt haben. Damit wurde eine wesentliche Voraussetzung für die institutionelle Zukunftsfähigkeit des Instituts geschaffen.

Zugleich hat die neue Leitung gemeinsam mit dem Leiter der psychoanalytischen Ambulanz die Forschungsschwerpunkte des SFI weiterentwickelt und das Institut in Teilen neu ausgerichtet. Der Wissenschaftsrat begrüßt diese Schritte

und ermuntert das Institut, sein interdisziplinäres Potential im Interesse einer konsequenten Weiterentwicklung der Psychoanalyse noch stärker für eine Öffnung des psychoanalytischen Methodenspektrums gegenüber anderen fachlichen Perspektiven zu nutzen. Ebenso bedarf der psychoanalytische Zugriff auf Fragen an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft einer permanenten Reflexion, um eine strategische Positionierung in der internationalen Forschungslandschaft und eine Teilhabe an den relevanten wissenschaftlichen Debatten zu ermöglichen.

Um die vielversprechende Neuausrichtung des SFI konsequent weiterzuführen, ist ein strategischer Prozess erforderlich, in dem sich das Institut auf eine mittelfristige Perspektive und die zur Erreichung der gesetzten Ziele erforderlichen Schritte verständigt. Dieser strategische Prozess sollte sich, wie im Folgenden näher ausgeführt wird, auf das Forschungsprofil und – in Verbindung damit – auf die Publikationstätigkeit, Drittmittelinwerbung, Nachwuchsförderung, Internationalisierung und Transferaktivitäten beziehen.

Zu Forschung und Entwicklung

Die Forschungsleistungen des SFI sind überwiegend gut, in Einzelfällen auch sehr gut. Das Forschungsprogramm zielt auf eine Vernetzung der drei Arbeitsbereiche (Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie, klinische Psychologie und Psychoanalyse sowie medizinische Psychoanalyse). Damit verfolgt es einen im Hinblick auf die Aufgabenstellung angemessenen Ansatz, ist jedoch gemessen an den verfügbaren Stellen für wissenschaftliches Personal zu breit angelegt. Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem SFI daher, die Anzahl der Forschungsschwerpunkte zu reduzieren und das Forschungsprogramm mittels weniger gemeinsam zu bearbeitender, interdisziplinärer Fragestellungen kohärenter zu strukturieren. Dabei sollte auch der Grundlagenforschung und der wissenschaftshistorischen Reflexion psychoanalytischer Forschung Raum gegeben werden. Zudem sollte geprüft werden, ob der derzeit medizinisch-psychologisch orientierte Bereich zukünftig für eine Stärkung der klinisch-psychologischen Ausrichtung genutzt werden kann.

Um die nationale und internationale Sichtbarkeit wieder zu verbessern, empfiehlt der Wissenschaftsrat dem SFI eine Publikationsstrategie, die primär auf Veröffentlichungen in renommierten internationalen Fachzeitschriften auch angrenzender Fächer und Forschungsfelder zielt. Vergleichbares gilt für die aktive Teilnahme an wissenschaftlichen Tagungen. Um dieses Ziel zu erreichen, sollte die Anzahl der Publikationen und Tagungsteilnahmen reduziert und die dadurch gewonnene Zeit genutzt werden, um Beiträge in der hierfür erforderlichen hohen Qualität zu erarbeiten.

Seit dem Leitungswechsel ist es dem SFI gelungen, auch kompetitiv vergebene Drittmittel etwa der VolkswagenStiftung einzuwerben. Diesen Weg sollte das Institut konsequent fortsetzen und sich strategisch darauf ausrichten, auch im

Verbund mit nationalen und internationalen Kooperationspartnern den Anteil an wettbewerblich vergebenen Drittmitteln der deutschen und europäischen Forschungsförderung zu erhöhen.

Positiv zu bewerten ist die erfolgreiche Einwerbung eines von der Hans-Böckler-Stiftung geförderten interdisziplinären Promotionskollegs, das zu einer Strukturierung der Nachwuchsförderung am SFI beiträgt. Auch die Möglichkeit für Promovierende des Instituts, Angebote der Universität Frankfurt a. M. zur Förderung von wissenschaftlichen Nachwuchskräften zu nutzen, wird begrüßt. Die enge Einbindung von Promovierenden und Postdocs in die universitäre Lehre an den Universitäten Frankfurt a. M. und Kassel ist insbesondere für wissenschaftliche Karrierewege wertvoll. Auch im Hinblick auf eine wissenschaftliche Weiterentwicklung der Nachwuchskräfte und deren berufliche Perspektive wird dem SFI angeraten, sich enger mit weiteren universitären und außeruniversitären psychologischen und soziologischen Instituten zu vernetzen, die nicht genuin psychoanalytisch ausgerichtet sein müssen. Insgesamt empfiehlt der Wissenschaftsrat dem SFI, die unterschiedlichen Entwicklungs- und Berufsperspektiven der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vermehrt in den strategischen Fokus zu rücken.

Die derzeit geschäftsführende Direktorin und ein weiterer Direktor des SFI wurden gemeinsam mit den Universitäten Frankfurt a. M. bzw. Kassel berufen. In der Folge sind enge Kooperationen in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung zwischen diesen Einrichtungen entstanden, von denen alle Seiten profitieren. Gleichwohl ist die doppelte Beanspruchung durch Universität und Institut insbesondere in der anhaltenden Phase der Konsolidierung und Neuausrichtung des SFI eine erhebliche Herausforderung für die Betroffenen. Um die enge Zusammenarbeit des SFI insbesondere mit der örtlichen Universität weiter zu stärken und zugleich die knappen personellen Kapazitäten des Instituts zu erweitern, sollte eine weitere Kooperationsprofessur möglichst im Bereich der klinischen Psychologie eingerichtet werden. Es sollte geprüft werden, ob hierfür die mittelfristig anstehende Neubesetzung der Professur im Arbeitsbereich Psychoanalyse des Instituts für Psychologie der Universität Frankfurt a. M. genutzt und ob diese Neubesetzung mit der Ambulanzleitung am SFI verbunden werden kann. Eine Herausforderung sieht der Wissenschaftsrat auch in der räumlichen Distanz zwischen Frankfurt a. M. und Kassel, wo die Professur eines der Direktoren verankert ist. Diese Herausforderung wird insbesondere dann virulent, wenn dieser Direktor im Zuge des Rotationsverfahrens die Geschäftsführung des Instituts übernimmt.

Über die genannten Universitäten hinaus arbeitet das SFI auf Augenhöhe mit einer Vielzahl weiterer Einrichtungen vor allem des Inlands zusammen. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, die Kooperationspartner künftig vermehrt im Hinblick auf die strategischen Ziele des Instituts auszuwählen und insbesondere eine deutliche Internationalisierung der Vernetzung anzustreben.

Vor allem in der psychosozialen Betreuung von Geflüchteten leistet das SFI wertvolle und vorbildliche Arbeit, von der wichtige, auch von der Landesregierung sehr geschätzte Impulse für die Psychosozialen Zentren in Hessen ausgehen. Eine wertvolle Serviceeinrichtung ist die psychotherapeutische Ambulanz des SFI. Sie sollte sich allerdings einem noch diverseren Patientenstamm öffnen. Zu würdigen sind ferner die umfangreichen weiteren Transferleistungen wie etwa die Beratung von Bildungsträgern.

Um der Gefahr einer Selbstüberforderung des wissenschaftlichen Personals zu begegnen und der Reflexion methodischer Fragen bei der Ausgestaltung des Serviceangebots vermehrt Rechnung zu tragen, sollten die vielfältigen Transferaktivitäten im Hinblick auf die verfügbaren Stellen für wissenschaftliches Personal künftig strategisch ausgerichtet und stärker fokussiert werden. Hierfür sollte eine enge Verbindung von Forschung und Transfer maßgeblich sein.

Zur Qualitätssicherung

Das SFI wird in seiner Arbeit von einem wissenschaftlichen Beirat begleitet. Der Wissenschaftsrat begrüßt, dass dessen Funktion und Aufgaben im Rahmen der jüngsten Satzungsänderung präziser beschrieben wurden. Künftig sollte der Beirat das Institut intensiver bei seiner wissenschaftlichen Weiterentwicklung beraten und bei der Qualitätssicherung der Forschung unterstützen. Anstehende Neubesetzungen sollte das SFI dazu nutzen, vermehrt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus weiteren anschlussfähigen Fächern und Forschungsfeldern und aus dem Ausland für den Beirat zu gewinnen. Um eine unabhängige Beratung zu gewährleisten, sollten Beiratsmitglieder möglichst nicht aus Einrichtungen kommen, die zu den engsten Kooperationspartnern des SFI gehören.

Darüber ist eine Verbesserung der Methodenkompetenz der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erforderlich. Hierfür eignen sich insbesondere gezielte interne und externe Schulungen. Auch die Einladung von Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern kann zu einer vertieften Reflexion von Fragestellungen und Methoden beitragen.

Zu Organisation und Ausstattung

Der Wissenschaftsrat empfiehlt zu prüfen, ob die Kooperation zwischen dem SFI und der Universität Frankfurt a. M. künftig institutionell durch eine Anpassung des Kooperationsvertrags noch enger und symmetrisch gestaltet werden kann. Die Universität Frankfurt a. M., die erheblich vom SFI profitiert, sollte das Institut künftig vor allem im IT-Bereich unterstützen und ihm den Zugang zur Drittmittelberatung öffnen.

Unabhängig davon spricht sich der Wissenschaftsrat für eine Verschlankung und klare Abgrenzung der Gremienstruktur des SFI aus. Dies betrifft

insbesondere die Funktion des Kuratoriums und dessen Verhältnis zur Fördergesellschaft. Es sollten geprüft werden, ob sich Synergien zwischen diesen beiden Gremien nutzen ließen, um die Unterstützung des Instituts durch die Frankfurter Bürgerinnen und Bürger zu stärken. Auch die Aufgaben des Forschungsrats sollten konkretisiert werden, damit er seine historisch gewachsene Funktion als Bindeglied zwischen Institutsleitung und wissenschaftlichem Personal effizienter ausüben kann.

Die Leistungen, die die neue Institutsleitung im Hinblick auf die Konsolidierung und wissenschaftliche Weiterentwicklung des SFI seit 2016 erbracht hat, verdienen große Anerkennung. Zur Entlastung der geschäftsführenden Direktion wird die Einrichtung einer Stelle im Bereich Forschungskoordination für eine promovierte Wissenschaftlerin bzw. einen promovierten Wissenschaftler empfohlen. Zu prüfen ist ferner, ob die geschäftsführende Direktion fest an die Kooperationsprofessur mit der Universität Frankfurt a. M. gekoppelt werden kann. Die konstante Präsenz der Institutsleitung vor Ort in Frankfurt erscheint wesentlich für die Weiterentwicklung des SFI.

Die finanzielle Ausstattung des SFI ist grundsätzlich gut und die finanzielle Situation wieder stabil. Zu begrüßen ist, dass das Land Hessen seine Unterstützung beginnend mit dem Haushaltsjahr 2020 dauerhaft aufgestockt hat. Der Wissenschaftsrat empfiehlt dem Institut, die eingeführten Maßnahmen des Finanzcontrollings fortzuführen. Fortgeführt werden sollte auch der eingeschlagene Weg, keine Arbeitsverträge mit sehr geringem Stellenumfang mehr abzuschließen und entsprechende Stellenanteile zu bündeln. Der Stellenumfang von wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sollte mindestens 0,5 VZÄ betragen. Das ausgewogene Geschlechterverhältnis der grundfinanzierten wissenschaftlich Beschäftigten wird gewürdigt. Bei zukünftigen Stellenbesetzungsverfahren sollte seine Beibehaltung sichergestellt werden.

Das Land Hessen wird gebeten, dem Wissenschaftsrat nach Ablauf von drei Jahren über die Umsetzung der vorliegenden Empfehlungen zu berichten.

Anlage: Bewertungsbericht
zur **Sigmund-Freud-Institut (SFI)**, Frankfurt a. M.

2019

Drs. 8052-19
Köln 21.04.2020

Vorbemerkung	17
A. Ausgangslage	18
A.I Entwicklung und Aufgaben	18
I.1 Entwicklung	18
I.2 Aufgaben	19
I.3 Positionierung der Einrichtung im fachlichen Umfeld	19
A.II Arbeitsschwerpunkte	21
II.1 Forschung und Entwicklung	21
II.2 Wissenschaftsbasierte Dienstleistungen und Transfer in die Praxis	29
II.3 Kooperationen	31
II.4 Qualitätssicherung	32
A.III Organisation und Ausstattung	33
III.1 Organisation	33
III.2 Ausstattung	34
A.IV Künftige Entwicklung	35
B. Bewertung	37
B.I Zur Bedeutung des Sigmund-Freud-Instituts	37
B.II Zu den Arbeitsschwerpunkten	38
II.1 Zur Forschung	38
II.2 Zu wissenschaftsbasierten Dienstleistungen und Transfer	42
II.3 Zu Kooperationen	43
II.4 Zur Qualitätssicherung	45
B.III Zu Organisation und Ausstattung	46
III.1 Zur Organisation	46
III.2 Zur Ausstattung	46
Anhang	49
Abkürzungsverzeichnis	60

Vorbemerkung

Der vorliegende Bewertungsbericht zum Sigmund-Freud-Institut (SFI), Frankfurt a. M., ist in zwei Teile gegliedert. Der darstellende Teil ist mit der Einrichtung und den Zuwendungsgebern abschließend auf die richtige Wiedergabe der Fakten abgestimmt worden. Der Bewertungsteil gibt die Einschätzung der Arbeitsgruppe zu wissenschaftlichen Leistungen, Strukturen und Organisationsmerkmalen wieder.

A. Ausgangslage

A.1 ENTWICKLUNG UND AUFGABEN

I.1 Entwicklung

Die Gründung des Sigmund-Freud-Instituts im Jahr 1959 knüpft an eine Tradition der psychoanalytischen Forschung in Frankfurt a. M. an, die durch die Zeit des Nationalsozialismus unterbrochen wurde. Die meist jüdischen Psychoanalytikerinnen und -analytiker des 1929 gegründeten Frankfurter Psychoanalytischen Instituts wurden zur Emigration gezwungen, das Institut 1933 von den Nationalsozialisten geschlossen. Die institutionelle Rückkehr der Psychoanalyse nach Deutschland wurde im Jahr 1956 mit einer psychoanalytischen Tagung anlässlich des 100jährigen Geburtstags Sigmund Freuds eingeläutet.

Von 1960 bis 1994 widmete sich das Institut, zu dem seit Beginn auch eine Ambulanz gehört, einer Doppelfunktion aus Forschungs- und Ausbildungseinrichtung von Psychoanalytikerinnen und -analytikern.

Unter der Leitung Alexander Mitscherlichs fokussierte sich die Arbeit des Instituts auf die Verbindung von genuin psychoanalytischer Forschung mit zeitdiagnostischen Perspektiven, Sozialforschung und Sozialpsychologie. Insbesondere die Analyse von Ursachen und Folgen des Nationalsozialismus, die Verdrängung in der Nachkriegszeit, die Bewältigung von Traumata sowie die Schwierigkeiten des demokratischen Neubeginns nach 1945 waren zentrale Forschungsfragen.

Auch mit den auf Alexander Mitscherlich folgenden Direktoren konzentrierte sich das SFI darauf, sowohl soziale Phänomene und gesellschaftliche Entwicklungen in psychoanalytischer Perspektive zu untersuchen, als auch Beiträge zu klinischen Problemen der Psychoanalyse zu entwickeln.

Seit 1995 ist das SFI eine Stiftung öffentlichen Rechts, nachdem es zuvor als Landesbehörde dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst zugeordnet war. Seither liegt der Schwerpunkt auf der psychoanalytisch orientierten Erforschung von Gesellschaft und Individuum und ihren Anwendungen sowie der damit verbundenen wissenschaftlichen Nachwuchsförderung. Die psychoanalytische Ausbildung wurde an die eigenständigen Frankfurter psychoanalytischen (Ausbildungs-) Institute ausgegliedert.

Im Jahr 2016 wurde ein altersbedingter Leitungswechsel vollzogen. Dieser stand im Zeichen einer schwierigen Finanzsituation des Instituts, mit deren ökonomischen, institutionellen und personellen Folgewirkungen die neue Institutsleitung zunächst umgehen musste. Dies hat nach Auskunft der Einrichtung viele Kräfte gebunden.

1.2 Aufgaben

Die vier Hauptarbeitsfelder des SFI sind:

- 1 – Sozialpsychologisch-soziologische, klinisch-psychologische sowie medizinisch-psychoanalytische Forschung,
- 2 – Praxisprojekte,
- 3 – Therapie und Beratung durch die institutseigene Ambulanz sowie
- 4 – die wissenschaftliche Nachwuchsförderung.

Die Forschung des SFI erfolgt in seinen drei Arbeitsbereichen Soziologie und Psychoanalytische Sozialpsychologie, klinische Psychologie und Psychoanalyse, medizinisch-psychoanalytischer Bereich. Praxisprojekte und die wissenschaftliche Nachwuchsförderung finden sowohl innerhalb des jeweiligen Bereichs als auch bereichsübergreifend statt, während die Therapie und Beratung durch die institutseigene Ambulanz im Rahmen des medizinisch-psychoanalytischen Bereichs erfolgt.

Der neuen Leitung war es neben der organisatorischen Neugestaltung wichtig, bisherige Profile teils weiter auszubauen und zugleich neue Forschungsschwerpunkte umzusetzen. Der Anteil eigener Forschung und Entwicklung liegt nach Einschätzung der Einrichtung bei 70 % und die Bereitstellung von Serviceleistungen bei 30 %.

1.3 Positionierung der Einrichtung im fachlichen Umfeld

Beim SFI handele es sich insofern um eine einzigartige Einrichtung, als das Institut psychoanalytisch orientiert und zugleich transdisziplinär aufgestellt ist. Unter transdisziplinär versteht das Institut, dass die disziplinäre Überschreitung und Vermittlung als solche dauerhaft und projektübergreifend in der jeweiligen Ausrichtung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern verankert ist. |² Eine teils interdisziplinäre, aber vor allem transdisziplinäre Ausrichtung sei kennzeichnend für alle drei Leitungspositionen sowie für einige

|² Im Unterschied zum Verständnis der interdisziplinären Zusammenarbeit, die darin bestünde – i.d.R. innerhalb eines begrenzten bestimmten Zeitrahmens und gegenstands- oder projektbezogen – verschiedene disziplinäre Zugänge und Perspektiven zu verknüpfen.

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am SFI. Diese transdisziplinäre Expertise biete die Basis für die enge bereichsübergreifende Zusammenarbeit am SFI. Die gemeinsame Ausrichtung auf Psychoanalyse verbinde die unterschiedliche disziplinäre Herkunft des wissenschaftlichen Personals. |³

Diese Forschungstradition sei ebenso wie die differenzierte Betrachtung von Konzepten des Psychischen eine Besonderheit des SFI. Von besonderer Bedeutung seien hierbei auch die spezifische Methodenintegration und die enge Vernetzung mit Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen.

Hinsichtlich der psychoanalytischen Forschung sei die private Hochschule *International Psychoanalytic University Berlin* (IPU) ein wichtiger Akteur. Das Institut für Sozialforschung (IfS) Frankfurt a. M. befasse sich vornehmlich soziologisch-sozialphilosophisch mit sozialpsychologischen und zeitdiagnostischen Fragen. Im Vereinigten Königreich gebe es das *Department of Psychosocial and Psychoanalytic Studies* der Universität Essex, die *Tavistock Clinic* in London und das *Anna Freud Institute* in London, die – in Teilen – eine ähnliche Ausrichtung wie das SFI verfolgten.

An deutschen staatlichen Universitäten finde sich die Verbindung von Soziologie, Psychologie und Medizin, wie sie am SFI praktiziert werde, nicht. Auch sei die Psychoanalyse heute im universitären Bereich nur an einzelnen Standorten vertreten. Eine konzeptionelle und methodische Vielfalt in diesem Fachgebiet sowie die transdisziplinäre Bearbeitung von klinisch und gesellschaftlich relevanten Schlüsselthemen könne von den Universitäten nicht in der Form umgesetzt werden, wie dies am SFI geschehe.

Nach Auskunft der Einrichtung stoßen die wissenschaftlichen Aktivitäten und Untersuchungsergebnisse des SFI kontinuierlich auf großes Interesse. Dies gelte für die psychoanalytisch orientierte Erforschung der Bedingungen von psychischer Gesundheit und Krankheit ebenso wie für die (damit auch zusammenhängenden) Forschungen zu Folgen gesellschaftlicher Wandlungen wie z.B. Digitalisierung und Beschleunigung oder Migration und Flucht.

|³ Aus diesem Grund treffe der Begriff der „Interdisziplinarität“ die Konstellation am SFI nur bedingt. Ergänzend weist das SFI darauf hin, dass dem Institut bewusst sei, dass der Begriff Transdisziplinarität auch für Konstellationen verwendet werde, bei denen Akteure aus der außerwissenschaftlichen Praxis einbezogen seien. Dies sei am SFI ebenfalls teilweise gegeben.

II.1 Forschung und Entwicklung**II.1.a Forschungsplanung und -koordinierung**

Die Direktorin, der Direktor und der Leiter der Ambulanz bestimmen im Dialog mit dem Forschungsrat (vgl. III.1) die Themen und Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit des SFI. Dabei werden sowohl Anregungen von außen (Förderlinien, Ausschreibungen, Anfragen von Kooperationspartnern) als auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern berücksichtigt. Laut SFI wird auf ein Gleichgewicht zwischen längerfristig zu etablierenden und kurzfristig relevanten Themen geachtet.

Grundständige Projekte werden in den jeweiligen Arbeitsbereichen entwickelt, zusätzlich werden drittmittelfinanzierte Projekte zur Vertiefung und Erweiterung der bestehenden Schwerpunkte beantragt. Die Initiative geht hier zumeist von den jeweiligen Leiterinnen und Leitern in Abstimmung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der jeweiligen Arbeitsbereiche aus; Projekte werden aber auch bereichsübergreifend angestoßen. Zudem können wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Absprache mit den jeweiligen Leitungen auch eigene Forschungsideen für Drittmittelprojekte einbringen und umsetzen.

II.1.b Forschungsprogramm

Das SFI verknüpft die Untersuchung individueller unbewusster psychischer Konflikte und Pathologien mit der Analyse kultureller und gesellschaftlicher Bedingungen. Traditionen der klinischen Erforschung des Psychischen und der psychoanalytischen Gesellschafts- und Kulturanalyse verbinden sich auf diese Weise mit zeitgenössischen Perspektiven. Das SFI verfolgt dabei das Ziel, psychische Struktur, Dynamik und Entwicklung differenziert zu verstehen.

Die neue Leitung hat folgende programmatische Richtungsentscheidungen getroffen:

- _ Weiterentwicklung der Verbindung von Psychoanalyse mit Gesellschafts- und Kulturanalyse, auch indem die Verknüpfungen zwischen den Arbeitsbereichen intensiviert werden;
- _ Weiterführung einschlägiger Schwerpunkte (z.B. psychoanalytische Konzept- und Grundlagenforschung; Präventions-, Psychotherapie- und Beratungsforschung);
- _ Ausdifferenzierung spezifischer Forschungsperspektiven auf die Zusammenhänge zwischen Kultur und Psyche;

- _ Ausbau und neue Akzentuierung rezenter Forschungsschwerpunkte (z. B. Migration, Flucht);
- _ Entwicklung innovativer Forschungsfelder, indem aktuelle gesellschaftliche Themen neu ins Forschungsprogramm aufgenommen werden (z.B. Digitalisierung).

Die drei Arbeitsbereiche des SFI wurden expliziter formal differenziert (bzgl. Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Aufgaben). Zugleich wurde die Zusammenarbeit zwischen ihnen intensiviert, um die Ressourcen des SFI in der inter- und transdisziplinären Kooperation besser ausschöpfen zu können und mehr Synergieeffekte zu schaffen.

Die Arbeitsbereiche verfolgen folgende Forschungsprogramme:

Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie

Dieser Bereich beschäftigt sich mit der sozialpsychologisch geleiteten Analyse gesellschaftlicher Entwicklungen sowie ihren intergenerationalen und individuellen psychischen Folgen und Dynamiken. Übergreifend geht es darum, theoretische und methodologische, konzeptionelle und empirische Verbindungen von Soziologie und Psychoanalyse auszuloten und weiterzuentwickeln, etwa in Form von Methodenkombinationen von qualitativ-rekonstruktiven Ansätzen der Sozialforschung mit psychoanalytischer Hermeneutik bzw. szenischem Verstehen.

Dies geschieht erstens in Form von sozialpsychologischen Analysen gesellschaftlichen Wandels vor dem Hintergrund der Digitalisierung, Flexibilisierung, Beschleunigung und den damit verbundenen Optimierungsanforderungen, zweitens in Form der Analyse von Generationenbeziehungen hinsichtlich der psychischen Folgen zeitgenössischer Veränderungen von Familien, Elternschaft, Kindheit und Adoleszenz im Bereich Generativität, Generationendynamik, transgenerationaler Weitergabe, drittens im Themenbereich Migration und Flucht. |⁴

Klinische Psychologie und Psychoanalyse

In diesem Bereich stehen die Forschung und Lehre zu psychoanalytischer Theorie und Behandlung im Mittelpunkt. Leitlinien der psychoanalytischen Praxis sind zum einen die Verbindung eines präventiven mit einem therapeutischen Ansatz und zum anderen die ganzheitliche Betrachtung aus individueller und kultureller Perspektive. Der Fokus liegt somit auch hier nicht allein auf der Einzelperson, sondern überdies auf den sie umgebenden Familiensystemen und deren kultureller und gesellschaftlicher Einbettung. Damit knüpft dieser Bereich

| ⁴ Konkret geht es um Generationendynamik in Migrantenfamilien, Folgen von Flucht und Migration. Themenfelder hier sind psychosoziale und psychische Herausforderungen und Konfliktpotenziale im Kontext von Migration.

nach eigenen Aussagen an die lange Tradition der Psychoanalyse an, klinisch-psychotherapeutische und kulturkritische Psychoanalyse zu verflechten.

Zu den Forschungsthemen dieses Bereichs gehören Flucht und Migration, frühe Eltern-Kind-Beziehungen, problematische kindliche Entwicklungen, Prävention und analytische Kindertherapie, präventive Intervention, Affektregulierungsprobleme, Verhaltensprobleme und neuropsychologische Korrelate bei komplex traumatisierten Kindern, Bedingungen für die Verarbeitung von Verlusten und für Trauerprozesse, für Ambivalenztoleranz und Integration nach der Flucht. Ein weiterer Schwerpunkt liegt in der Forschung zur transgenerationalen Weitergabe nach der Shoah.

Medizinisch-psychoanalytischer Bereich

Im Zentrum dieses Bereichs stehen programmatisch konzeptuelle und empirische Forschungen zu theoretischen und klinischen Grundlagen der Psychoanalyse (pathologische Persönlichkeitsorganisationen, *Borderline*-Pathologie, Zeiterfahrung, Traumatisierung, Behandlungstechnik). Die klinische und empirische Forschung beruht u. a. auf Ambulanzdokumentationen. Projekte beschäftigen sich mit der Therapie der Zwangsstörung, Prädiktoren für die berufliche Wiedereingliederung nach (teil-)stationärer Psychotherapie monopolar depressiver Störungen, Psychopathologie, Familienbildern und subjektiven Krankheitstheorien bei (teil-)stationär-psychosomatisch behandelten Patientinnen und Patienten. Im Bereich Psychotherapieforschung liegt ein aktueller Schwerpunkt auf der Forschung zur Kurztherapie von Patientinnen und Patienten mit Zwangserkrankung. Darüber hinaus gehören die Leitung der Ambulanz des SFI, der Aufbau einer elektronischen Ambulanzdokumentation sowie die Leitung der Klinischen Konferenzen zu den Aufgaben dieses Bereichs.

II.1.c Forschungsschwerpunkte

Im Jahr 2017 wurden fünf bereichsübergreifende Forschungsschwerpunkte definiert, die eine Balance zwischen Kontinuität und Neubeginn ermöglichen sollen.

Die Forschungsprojekte innerhalb dieser Schwerpunkte sind teilweise aus Grund- und teilweise aus Drittmitteln finanziert. Darüber hinaus gibt es Praxisprojekte auf Drittmittelbasis.

Schwerpunkt I: Sozialpsychologische Analysen – psychische Folgen kulturellen Wandels

Dieser Schwerpunkt stellt sozialpsychologische und klinisch-psychoanalytische Analysen der psychischen Folgen gesellschaftlichen, kulturellen und technologischen Wandels ins Zentrum.

Im Forschungsprojekt „Das vermessene Leben“ (in Kooperation mit der IPU Berlin und der Universität Jena) geht es um die Untersuchung produktiver und

kontraproduktiver Folgen der Quantifizierung in einer digital optimierten Gesellschaft. Das Projekt fokussiert auf die Auswirkungen der Digitalisierung hinsichtlich der Bedeutung des Zählens, der Metrisierung und quantifizierender Optimierung.

Das Vorgängerprojekt „Aporien der Perfektionierung in der beschleunigten Moderne. Gegenwärtiger kultureller Wandel von Selbstentwürfen, Beziehungsgestaltungen und Körperpraktiken“ hat Bedeutungen und individuelle wie intersubjektive Folgen des permanenten Ringens um die Optimierung sozialer Praxis in unterschiedlichen gesellschaftlichen Lebensbereichen und mit Blick auf kulturelle Veränderungen von Normalität und Pathologie untersucht.

Ein weiteres, bereits abgeschlossenes Projekt zu geschlechtstypischen adoleszenten Selbst- und Körperdarstellungen in sozialen Netzwerken hat aufgezeigt, wie wirkmächtig auch online gruppenbezogene Körper- und Geschlechternormen sind.

In einer Vorstudie zur biographischen Optimierung von Elternschaft durch Reproduktionsmedizin soll erforscht werden, wie sich Familienplanung sowie Bedeutungen von Geschlecht und Elternschaft durch reproduktionsmedizinische Möglichkeiten der Planung oder Realisierung des Elternwerdens verändern. Auch auf der Grundlage dieser Vorstudie wird aktuell ein Teilprojektantrag im Kontext eines DFG-Forschungsgruppenantrags (erste Antragsphase erfolgreich durchlaufen) mit Kolleginnen und Kollegen anderer Universitäten unter Federführung der Universität Göttingen eingereicht.

Schwerpunkt II: Psychische und psychosoziale Folgen von Migration und Flucht

In diesem Schwerpunkt werden psychosoziale und psychische Folgen von Migration und Flucht, von Traumata und damit in Zusammenhang stehenden Vulnerabilitäten und Pathologien untersucht.

Hier angesiedelt ist das Promotionskolleg „Psychosoziale Folgen von Migration und Flucht – generationale Dynamiken und adoleszente Verläufe“, das von der Hans-Böckler-Stiftung gefördert wird. Im Promotionskolleg werden in transdisziplinärer Ausrichtung (Soziologie/Sozialpsychologie, Erziehungswissenschaft, Psychologie, Medizin/Psychosomatik/Psychotherapie) die psychische Verarbeitung und Bewältigung von Migrations- und Fluchterfahrungen mit Blick auf intergenerationale und Familiendynamiken sowie adoleszente Entwicklungsprozesse angesichts prekärer gesellschaftlicher Rahmenbedingungen erforscht.

Ein Projekt zu Integrationswegen und adoleszenten Entwicklungen unbegleiteter, minderjähriger Flüchtlinge in vollstationären Jugendhilfeeinrichtungen untersucht, wie Entwicklungsanforderungen für Heranwachsende und damit verbundene Vulnerabilitäten durch die Flucht spezifisch verändert werden. Das Fortsetzungsprojekt, das auf die soziale und psychische Bedeutung der

Beziehung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen zu professionellen Betreuerinnen und Betreuern fokussiert, soll 2020 beginnen.

Schwerpunkt III: Weiterentwicklungen der klinischen und theoretischen Psychoanalyse, Konzeptforschung

In diesem Schwerpunkt geht es um die theoretischen, konzeptionellen und klinischen Grundlagen der Psychoanalyse und ihrer Anwendungen.

Theoretische Arbeiten befassen sich mit der Verarbeitung und den Folgen unterschiedlicher Formen von Traumatisierung, pathologischen Persönlichkeitsorganisationen, spezifischen Abwehrformen und grundlegenden Fragen zur Konzeption psychischer Dynamik, psychisch folgenreichen Veränderungen von Generationenbeziehungen, der Konzeption von Generativität und der familiären Triade sowie mit transgenerationaler Dynamik und Weitergabe. Darüber hinaus beschäftigt sich der Forschungsschwerpunkt mit Traumatisierungen und Bindungsstörungen von Kindern.

Das Forschungsprojekt „MuKi“ ist eine Studie über eine spezifische Gruppe traumatisierter Kinder, die in ihren frühesten Bindungen von Bezugspersonen vernachlässigt oder getrennt wurden. Im Rahmen dieses Projekts soll eine Psychotherapieforschung initiiert werden, um Prozesse in der analytischen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie und ihre Effekte bei komplex traumatisierten Kindern und Jugendlichen zu untersuchen.

Das Projekt „Neurobind“ untersuchte neuronale Grundlagen des Bindungssystems bei Kindern mit unterschiedlichen Bindungsstilen mittels struktureller und funktioneller Bildgebung. Erforscht werden Zusammenhänge zwischen Gehirnprozessen und emotionalen Reaktionen auf sichere und angstausslösende soziale Situationen.

Schwerpunkt IV: Psychotherapie-, Präventions-, Beratungs- und Versorgungsforschung inkl. Evaluation

Projekte dieses Schwerpunktes befassen sich mit Behandlungen spezifischer Störungsbilder (z.B. Zwang), sowie neuen behandlungstechnischen Herausforderungen für psychische Erkrankungen. Darüber hinaus geht es um die Entwicklung und Evaluation von Behandlungs-, aber auch Interventions-, Beratungs- und Präventionskonzepten.

Im Rahmen einer gemeinsam mit dem Universitätsklinikum Gießen durchgeführten Studie zur psychodynamischen Therapie von Zwangserkrankungen (PDT-OCD-Studie) wird anhand eines randomisierten Warte-Kontrollgruppensigns die Wirkung psychoanalytischer Kurzzeittherapie bei Patientinnen und Patienten mit Zwangserkrankungen untersucht.

Im Projekt „VTI – Verlust, Trauma und Integration – Begleitforschung zu den vier Zentren für psychosoziale Versorgung von Flüchtlingen in Hessen“ werden die Angebote dieser Zentren und ihre Nutzung durch Geflüchtete in Hessen evaluiert.

Ein Projekt zur Identifikation prädiktiver Faktoren hinsichtlich des beruflichen Wiedereinstiegs depressiver Patientinnen und Patienten nach stationärer bzw. teilstationärer psychosomatischer Akutbehandlung will mögliche Prädiktoren für ein Gelingen oder Misslingen der Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit in der Akutpsychosomatik identifizieren.

Ein weiteres Forschungsprojekt beschäftigte sich mit der Entwicklungsgeschichte der Supervision in Deutschland aus einer Akteursperspektive, um dieses in Deutschland vorwiegend konzeptionell (Theorie-, Begriffs- und Methodengeschichte) und weniger im gesellschaftlichen und politischen Kontext untersuchte Thema zu beleuchten.

Schwerpunkt V: Generationenforschung: Generationenbeziehungen, transgenerationale Weitergabe von Traumata; NS-Folgen; Extremismus

Dieser Schwerpunkt erforscht die Generationenverhältnisse, Wandlungen von Generationen- und Familienbeziehungen sowie die psychosoziale und psychische Dynamik transgenerationaler Weitergabe. Deren Untersuchung trägt zum Verständnis transgenerationaler Folgen der NS-Zeit in Deutschland bei, insbesondere mit Blick auf die Analyse von Extremismus und Weitergabe von Konfliktpotenzialen.

Im geplanten Kooperationsprojekt „Transgenerationale Weitergabe von Konflikten und Adoleszenzverläufe in Israel“ stehen Fragen im Vordergrund, wie adolleszente jüdische und arabische Israelis den Prozess des Erwachsenwerdens in einem durch Konfliktkonstellationen geprägten Sozialisationsraum bewältigen, worüber sich transgenerationale Weitergabe von Konflikten vollzieht und welche Folgen für die Entwicklungsspielräume von Heranwachsenden dies zeitigt. Der Projektantrag erfolgt in Kooperation mit der Universität Hannover und ist auch Teil eines Forschungsverbundvorhabens an der Universität Frankfurt a. M.

Gegenstand der Studie „Psychoanalytisch orientierte Biographieforschung zu rechten Radikalisierungsprozessen in der politischen ‚Mitte‘“ sind politische Sozialisationsprozesse von Personen, die sich weltanschaulich der Grauzone zwischen politischer „Mitte“ und offenem Rechtsextremismus zuordnen lassen.

Im Projekt „Die Dritte Generation – Szenisches Erinnern der Shoah. Eine Untersuchung zur transgenerationalen Tradierung extremen Traumas an Nachkommen von Überlebenden in Deutschland“ geht es um Identifizierungen, Loyalitäten und Konflikte der „Dritten Generation“. Durch Untersuchung des „szenischen“ Erinnerns soll berücksichtigt werden, dass bestimmte Erlebnisebenen gerade infolge von Traumatisierungen nicht verbalisiert werden können,

sondern in der nicht-sprachlichen Interaktion zum Ausdruck kommen. Das Projekt erforscht insgesamt, welche Auswirkungen die Verfolgungserfahrungen der Großeltern für das Leben der „Dritten Generation“ heute haben. Auch der aktuelle Antisemitismus wird thematisiert.

II.1.d Publikationen und wissenschaftliche Tagungen

In den Jahren 2016 bis 2018 haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SFI insgesamt 203 wissenschaftliche Veröffentlichungen erarbeitet (vgl. Anhang 5). Darunter befinden sich 58 Aufsätze in referierten und 18 in nichtreferierten Zeitschriften, sechs Monographien, 18 Herausgeberschaften von Sammelbänden, drei eigenständige Internetpublikationen (darunter zwei referierte) sowie 100 Beiträge zu Sammelbänden im Fremdverlag. Hinzu kommen insgesamt 295 Vorträge, davon eine Vielzahl auf Einladung sowie weitere Vorträge aufgrund von Bewerbungen mit peer review-Verfahren.

Die Titel der fünf Publikationen, denen das SFI besondere Bedeutung beimisst, sind Anhang 6 zu entnehmen.

Das SFI verfolgt das Ziel, eigene Forschungsergebnisse themen- und fachbezogen in verschiedenen wissenschaftlichen Kontexten, Verlagen und Publikationsorganen zu präsentieren. Mit dem Leitungswechsel wurde die eigene Schriftenreihe des Instituts zunächst sistiert. Die Direktorin ist Mitherausgeberin einer Reihe zur Adoleszenzforschung, in der Dissertationen kostenfrei publiziert werden können. Es besteht darüber hinaus die Möglichkeit für alle wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, in der Reihe „Frankfurter Beiträge zur Soziologie und Sozialpsychologie“ zu publizieren.

Ein Anreizsystem für Publikationen ist am SFI aus ökonomischen Gründen nicht installiert, die Einrichtung spricht aber von einer hohen intrinsischen Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Leitung ermuntere dazu und unterstütze es überdies, die Forschungsergebnisse in relevanten internationalen und nationalen Zeitschriften zu veröffentlichen.

Das SFI hat im Begutachtungszeitraum 33 Tagungen bzw. Workshops organisiert, davon fünf internationale. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SFI haben an fünf internationalen Konferenzen in Deutschland sowie an 30 außerhalb von Deutschland auf Einladung mit eigenem Vortrag teilgenommen.

II.1.e Drittmittel

In den Jahren 2016 bis 2018 vereinnahmte das SFI Drittmittel in Höhe von insgesamt rund 1,5 Mio. Euro. Davon stammten ca. 9 % von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), ca. 58 % vom Land bzw. den Ländern und ca. 33 % von Stiftungen (vgl. Anhang 7).

Entscheidungen zur Einwerbung von Drittmitteln werden im Direktorium abgestimmt, in dem alle Arbeitsbereiche und der Forschungsrat vertreten sind. Primäres Kriterium ist die inhaltliche Relevanz für die Forschungsprogrammatische des SFI. Auch Beratungen von Stiftungen und anderen Wissenschaftsorganisationen werden bei größeren Vorhaben in Anspruch genommen.

Auch für die Drittmiteleinwerbung kann das SFI keine monetären Anreize setzen. Es bestehe aber – so die Einrichtung – eine hohe Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Drittmittel einzuwerben. Zumeist würden zunächst Pilotstudien beantragt, auf die dann aufgebaut werden könne.

Probleme bei der Einwerbung von Drittmitteln können sich durch zu hohe Overhead-Kosten oder geforderte Eigenbeteiligungen bei Förderinstitutionen ergeben sowie – was laut SFI in Zukunft noch virulenter werden könne – durch Raumknappheit. In der Vergangenheit seien kaufmännisch-organisatorische Probleme u.a. auch aus einer vom Grundbudget nicht klar abgetrennten Budgetverwaltung und -kontrolle für die Drittmittelprojekte entstanden. Durch die Professionalisierung der Buchhaltung und die Einführung entsprechender Kontrollmechanismen sei dieses Problem aktuell nicht mehr gegeben.

II.1.f Betreuung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Beteiligung an der Hochschullehre

Satzungsgemäß nimmt die Ausbildung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses einen zentralen Stellenwert in der Arbeit des SFI ein. Im Rahmen von grundständigen und Drittmittel-Projekten sowie des Promotionskollegs werden BA- und MA-Arbeiten sowie Dissertationen und Habilitationen betreut. Die Förderung erfolgt durch Möglichkeiten zum wissenschaftlichen Austausch, Veranstaltungen, Workshops, Unterstützung bei Anträgen auf Anschubfinanzierungen und Pilotstudien zu Projekten oder Stipendien. Die Promotionen finden in Kooperation mit den Universitäten Frankfurt a. M., Kassel und Tübingen statt. Das SFI arbeitet außerdem mit der Graduiertenakademie GRADE der Universität Frankfurt a. M. zusammen, sodass deren Veranstaltungen von Promovierenden genutzt werden können, auch wenn sie selbst nicht an der Universität Frankfurt a. M. promovieren.

Ein erheblicher Teil der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter absolviert zusätzlich zur wissenschaftlichen Qualifikation eine psychotherapeutische bzw. psychoanalytische Weiterbildung.

Zum Stichtag 31.12.2018 arbeiteten zehn wissenschaftliche Beschäftigte an ihrer Promotion, davon vier im Bereich Sozialpsychologie, vier in der Psychologie

und zwei in der Medizin. |⁵ Hinzu kommen aktuell sechs Stipendiatinnen und Stipendiaten des Promotionskollegs. |⁶ Über die Leiterinnen und Leiter hinaus waren zum Stichtag drei Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter habilitiert. |⁷

Im Begutachtungszeitraum haben sieben externe Promovierende (d. h. Promovierende, die von Professorinnen und Professoren des SFI betreut wurden, ohne am SFI beschäftigt zu sein) ihre Promotion abgeschlossen (jeweils eine/r an den Universitäten Tübingen, Kassel und Kapstadt sowie vier an der Universität Hamburg).

Das wissenschaftliche Personal des SFI beteiligt sich an der Hochschullehre verschiedener Universitäten. Die Direktorin und der Direktor haben jeweils eine Lehrverpflichtung von vier SWS an den Universitäten Frankfurt a. M. und Kassel. Der medizinische Leiter lehrt mit zwei SWS an der Universität Tübingen.

Im Rahmen der Kooperation zwischen der Ambulanz des SFI und dem Arbeitsbereich Psychoanalyse des Fachbereichs Psychologie der Universität Frankfurt a. M. beteiligen sich zudem Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SFI an entsprechenden universitären Lehrveranstaltungen.

II.2 Wissenschaftsbasierte Dienstleistungen und Transfer in die Praxis

II.2.a Wissenschaftsbasierte Dienstleistungen

Das SFI bietet verschiedene Dienstleistungen an. Dazu zählen Forschungs- und Praxisprojekte sowie Bildungsangebote, die im Auftrag des Zuwendungsgebers erarbeitet werden. Zu den Nutzerinnen und Nutzern dieser Serviceleistungen gehören vornehmlich andere wissenschaftliche Institutionen, Kultur- und Bildungseinrichtungen, niedergelassene Ärztinnen und Ärzte bzw. Therapeutinnen und Therapeuten, Gesundheits- und Beratungszentren, Geflüchtete und ihre Begleiterinnen und Begleiter, Sozialarbeiterinnen und -arbeiter, Jugendämter und Ausbildungsinstitutionen. Als ein Beispiel nennt das SFI seine Mitarbeit im Rahmen des Psychosozialen Verbundes Rhein-Main in einer Erstaufnahmeeinrichtung, in der geflüchtete Menschen nach ihrer Ankunft in Deutschland für die ersten Monate leben. Das Projekt „ERSTE SCHRITTE“ ist ein psychoanalytisch orientiertes Frühpräventionsprojekt in Frankfurt a. M., Berlin und Stuttgart und hat das Ziel, die soziale Integration von Familien mit Migrationshintergrund zu unterstützen. Mit dem Projekt „Starthilfe“ werden

|⁵ Zum 31.10.2019 sind von den 26 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen elf bereits promoviert, neun arbeiten an ihrer Promotion.

|⁶ Weitere zwei sind aktuell im Verfahren und weitere drei sind im Folgejahr affillierte Promovenden (davon ein bereits bewilligtes Stipendium), insgesamt acht Kollegiatinnen und Kollegiaten, bis zu drei Affillierte.

|⁷ Davon ist eine Mitarbeiterin mit 50% Professorin an der IPU beschäftigt Ein habilitierter Mitarbeiter wurde 2019 an die Katholische Hochschule Mainz berufen.

Präventionsmaßnahmen in städtischen Frankfurter Kindertagesstätten durchgeführt.

Für Dritte werden neben der psychotherapeutischen Ambulanz Supervision und *Coaching* als Serviceleistung angeboten. Eine wissenschaftlich fundierte Entwicklung psychodynamischen Coachings wird vom SFI durch Forschungsprojekte, Beratungsangebote und wissenschaftliche Kongresse unterstützt. Darüber hinaus bietet das SFI eine monatlich stattfindende Supervisionsgruppe, u.a. für Führungskräfte, an, die dazu dienen soll, Kompetenzen für die berufliche Praxis zu stärken und gleichzeitig Erkenntnisse aus der Praxis für wissenschaftliche Fragestellungen am SFI zu gewinnen. Des Weiteren arbeitet das SFI mit kommunalen Einrichtungen wie Kindertagesstätten und Schulen zusammen, um bedarfsorientiert psychotherapeutische Behandlungen über die Ambulanz oder spezielle Sprechstunden anbieten zu können. Wissenschaftliche Expertise wird auch für andere Institutionen (z.B. fachliche Beratung des Historischen Museums Frankfurt), Medien und Akteure der psychoanalytischen Weiterbildung bereitgehalten.

Für sämtliche genannte Serviceleistungen sind laut SFI eigene Forschungs- und Entwicklungsleistungen notwendig.

Nach Auskunft der Einrichtung ist eine stetige Zunahme der Nachfrage nach Serviceleistungen festzustellen. Das SFI führt dies zum einen auf das Renommee des Instituts zurück, zum anderen aber auch auf die gesellschaftlichen Entwicklungen, die die am SFI bearbeiteten Themen stärker in den Fokus rücken sowie den insgesamt gestiegenen klinischen Bedarf an psychotherapeutischer Behandlung komplexer Fälle.

Die Ausweitung des Dienstleistungsangebots kommt aufgrund der sehr begrenzten Personalressourcen an seine Grenzen. Denkbar wären – bei größeren Personalressourcen – weiter reichende Beratungs- und Supervisionsangebote für Familien und Eltern, Lehrpersonal, Schulen und öffentliche Dienstleister.

II.2.b Transfer in die Praxis

An der am SFI angesiedelten psychotherapeutischen Ambulanz sind neben der Ambulanzleitung und deren Stellvertretung (insgesamt 0,5 VZÄ) fünf weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit insgesamt 1,3 VZÄ beschäftigt. Der direkte Patientenkontakt dieser Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter belaufe sich auf 50% ihrer Arbeitszeit, hinzu kommen Dokumentation und Forschung, Teilnahme an den wöchentlichen zweistündigen Ambulanzkonferenzen und Supervisionen sowie die Übernahme von Lehrverpflichtungen.

Rund 56 % der Personalkosten werden durch die Ambulanz bzw. den Vertrag mit der Kassenärztlichen Vereinigung Hessen finanziert.

Im Begutachtungszeitraum sind jährlich ca. 300–400 Patientinnen und Patienten betreut worden, wobei zuletzt eine zunehmende Tendenz zu beobachten sei. Der durchschnittliche Behandlungsaufwand pro Patientin bzw. Patient betrage ca. 6–7 Stunden.

Das SFI beschreibt die Wechselwirkungen zwischen wissenschaftlicher und therapeutischer Expertise als sehr gewinnbringend. Konkret findet eine Translation aus der wissenschaftlichen in die ambulante Praxis auf folgenden Wegen statt: erstens durch die Vertiefung von methodischen Konzepten, zweitens durch Diskussion aktueller Forschungsprojekte in klinischen Seminaren gemeinsam mit niedergelassenen Psychoanalytikerinnen und -analytikern, drittens im Rahmen des bereichsübergreifenden Austauschs von Forschungsergebnissen sowie viertens durch Lehraufträge.

Mittels der 2019 eingeführten und am SFI entwickelten elektronischen Ambulanzdokumentation können sowohl therapeutische als auch wissenschaftliche Fragestellungen ausgewertet werden und so die Erkenntnisse aus der psychotherapeutischen Ambulanz in die Forschungsarbeit des SFI einfließen. Nach Auffassung der Einrichtung sei es eine besondere Tradition der Psychoanalyse, dass Erkenntnisse aus der psychoanalytischen Praxis in Forschung und Theoriebildung abgebildet werden.

II.3 Kooperationen

Die Leitungen der Bereiche Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie sowie Klinische Psychologie und Psychoanalyse wurden gemeinsam mit den Universitäten Frankfurt a. M. und Kassel berufen. Hierfür wurde das Berliner Modell gewählt, demzufolge 50 % der Arbeitszeit der Leitung des SFI sowie SFI-Forschungsaktivitäten vorbehalten und 50 % für die Aufgaben im Rahmen der Professur an der jeweiligen Universität bestimmt sind. Die Hälfte der Kosten dieser Professuren wird vom Land Hessen übernommen und an die jeweiligen Universitäten gezahlt. Die Lehrverpflichtungen beider Professuren und ihre Ausstattung an den universitären Fachbereichen sind jeweils um die Hälfte reduziert. Die im Zuge der beiden gemeinsamen Berufungen vorgelegten Forschungskonzeptionen wurden auch vom SFI als verbindlich übernommen.

Durch die beiden Kooperationsprofessuren bestehen umfangreiche Vereinbarungen zur Zusammenarbeit mit den Universitäten Frankfurt a. M. und Kassel. In Frankfurt betrifft dies nicht nur, aber vor allem die Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften und Psychologie (Arbeitsbereich Psychoanalyse), in Kassel ist die Verbindung mit dem Fachbereich Erziehungswissenschaften besonders eng. Im medizinisch-psychosomatischen Bereich gibt es einen Kooperationsvertrag mit dem Robert-Bosch-Krankenhaus Stuttgart (Abteilung Psychosomatische Medizin). Weitere Kooperationsverträge existieren mit der *International Psychoanalytic University* Berlin (IPU) sowie seit kurzem mit dem Max-Weber-Kolleg Erfurt. Auf Projektebene bestehen entsprechende Vereinbarungen mit dem

Institut für Soziologie der Universität Jena sowie der IPU Berlin, der Abteilung für Psychosomatische Medizin der Universität Gießen und der Universität Hamburg. Weitere Projektverträge bestehen mit der Stadt Frankfurt und dem hessischen Sozialministerium sowie mit dem interdisziplinären Forschungszentrum „Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk“ (IDeA) in Frankfurt a. M. und der (Post-) Graduierten-Akademie der Goethe-Universität (GRADE). In Bezug auf Projektplanungen und/oder -anträge, wissenschaftlichen Austausch, Publikationen und Veranstaltungen kooperiert das SFI auch mit dem Institut für Sozialforschung (IfS) Frankfurt a. M., mit dem Hessischen Institut für Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), mit den Universitäten Göttingen, Kiel, HU Berlin, Hannover, sowie mit den Universitäten Leuven, Brüssel, Antwerpen und Oslo.

Im Begutachtungszeitraum waren keine Gastwissenschaftlerinnen oder Gastwissenschaftler am SFI tätig. Sollten es die finanziellen Spielräume zukünftig erlauben, beabsichtigt das SFI, diesen Bereich aufzubauen.

II.4 Qualitätssicherung

Das SFI verfügt über einen wissenschaftlichen Beirat. Dieser berät den Stiftungsrat und den Forschungsrat in wissenschaftlichen Fachfragen von grundsätzlicher Bedeutung. Er begleitet das Direktorium und die Arbeit des Instituts in wissenschaftlicher Hinsicht und nimmt zur Forschungsplanung und zum Programmbudget Stellung. Er wird vom Stiftungsrat bestellt und besteht aus maximal zehn sachverständigen Mitgliedern. Die Hälfte des Beirats gehört dem Gremium schon seit vielen Jahren an bzw. wurde wiederberufen, die andere Hälfte wurde in jüngerer Zeit neu berufen. Auch ausländische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen dem wissenschaftlichen Beirat angehören. Der wissenschaftliche Beirat wählt aus seiner Mitte eine/n Vorsitzende/n sowie eine Stellvertretung. Er tritt mindestens einmal im Jahr zusammen und evaluiert seit 2019 die Forschung in regelmäßigen Abständen.

Das SFI ist bislang nicht extern evaluiert worden. In der 2018 neu in Kraft getretenen Satzung ist nunmehr eine regelmäßige Evaluation durch den wissenschaftlichen Beirat vorgesehen. Die interne Qualitätssicherung erfolgt durch die Direktorin, den Direktor und den Leiter der Ambulanz im Dialog mit dem Forschungsrat. Dies betrifft vor allem die inhaltliche Entwicklung des SFI.

Die Qualitätssicherung und -entwicklung im Personalbereich erfolgt über hausinterne Workshops und Vorträge, bereichsübergreifende Berichte und im klinischen Bereich durch Supervision und Fortbildungen. Seit 2017 wurden überdies kontinuierlich Methodenworkshops angeboten und ausgeweitet. Als ausbaufähig bezeichnet das SFI bereichsübergreifende Pflichtfortbildungen (z.B. Datenschutz, Regeln guter wissenschaftlicher Praxis). Diese werden seit 2017 schrittweise eingeführt.

III.1 Organisation

Die Zusammenarbeit mit dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst (HMWK) bewertet das SFI als ausgezeichnet.

Das Sigmund-Freud-Institut ist eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit Sitz in Frankfurt a. M. Die Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat, das Direktorium, der Forschungsrat, der wissenschaftliche Beirat und das Kuratorium.

Der Stiftungsrat fördert den Stiftungszweck und kontrolliert das Direktorium bei der Geschäftsführung der Stiftung. Ihm gehören je eine Vertreterin bzw. ein Vertreter des HMWK und des hessischen Finanzministeriums sowie bis zu drei vom Stiftungsrat für drei Jahre gewählte Mitglieder an. Die Mitglieder des Direktoriums sowie die bzw. der Vorsitzende des wissenschaftlichen Beirates und/oder ihre bzw. seine Stellvertretung nehmen an den Sitzungen des Stiftungsrates beratend teil. Den Vorsitz führt die Vertreterin bzw. der Vertreter des HMWK, im Falle ihrer oder seiner Verhinderung die Vertreterin bzw. der Vertreter des hessischen Finanzministeriums. Der Stiftungsrat tagt mindestens einmal im Jahr.

Das Direktorium besteht aus den drei Leiterinnen bzw. Leitern der Forschungsschwerpunkte sowie der Verwaltungsleitung und der bzw. dem Vorsitzenden des Forschungsrats. Das Direktorium bestimmt jeweils für die Dauer eines Jahres aus dem Kreis der Leiterinnen und Leiter der Forschungsschwerpunkte eine Geschäftsführende Direktorin oder einen Geschäftsführenden Direktor und eine Stellvertretung. Die Geschäftsführung und ihre Stellvertretung können nur von einer bzw. einem durch gemeinsame Berufung mit einer Universität bestellten Leiterin bzw. Leiter wahrgenommen werden. Dem Direktorium obliegt die Geschäftsführung der Stiftung. Hierzu gehören insbesondere die Erstellung des Forschungsprogramms, die Erarbeitung eines Vorschlags an den Stiftungsrat für die Berufung der Leiterinnen bzw. Leiter der Forschungsschwerpunkte sowie die Sicherstellung eines regelmäßigen wissenschaftlichen Austauschs, die Erstellung und Durchführung des Wirtschaftsplans (Programmbudget), Personalangelegenheiten, sowie die Aufsicht über die Durchführung der laufenden Verwaltungsgeschäfte.

Der Forschungsrat besteht aus den wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in einem Beschäftigungsverhältnis von mindestens zweijähriger Dauer mit der Stiftung stehen. Die Stimmen werden gemäß Stellenanteil gewichtet. Der Forschungsrat hat die Aufgabe, die Direktorin, den Direktor und den Leiter der Ambulanz bei der Erstellung des langfristigen Forschungsprogramms zu beraten und sich an der theoretischen und projektübergreifenden Diskussion des Instituts zu beteiligen.

_ Das Kuratorium berät und unterstützt das Direktorium in ideeller und wirtschaftlicher Hinsicht. Ihm gehören höchstens 15 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an. Es tritt auf Einladung des Direktoriums zusammen.

_ Zum wissenschaftlichen Beirat vgl. II.4.

III.2 Ausstattung

III.2.a Personal

Am Stichtag 31. Dezember 2018 waren insgesamt 54 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter am SFI beschäftigt. Davon wurden 29 Personen aus Grundmitteln und 25 aus Drittmitteln finanziert. Die 18 aus Grundmitteln finanzierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verteilen sich auf 5,5 VZÄ. |⁸ Hinzu kamen 15 drittmittelfinanzierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler (5,1 VZÄ) (vgl. Anhang 2 und Anhang 3).

Zwei Mitarbeiter des SFI hatten im Begutachtungszeitraum zugleich eine Forschungsprojektstelle an der Universität Frankfurt a. M. für zwei bzw. drei Jahre. Im Rahmen ihrer psychoanalytischen Ausbildung sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter phasenweise in anderen Einrichtungen tätig.

Die Hälfte des grundfinanzierten wissenschaftlichen Personals gehört dem SFI seit weniger als fünf Jahren an. Knapp 40 % sind 30–40 Jahre alt, während weitere 40 % 50 Jahre und älter sind. Etwas über die Hälfte des wissenschaftlichen Personals ist weiblich. Neun Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verfügten über einen Hochschulabschluss in Psychologie, vier in Soziologie, drei in Medizin und zwei in Erziehungswissenschaften (vgl. Anhang 4).

Die Direktorin, der Direktor und der Leiter der Ambulanz verfügen insgesamt über 1,2 VZÄ. Dies führt laut SFI insofern zu zeitlichen Engpässen, als die Gesamtheit der Leitungs- und wissenschaftlichen Aufgaben regelmäßig größere Zeitressourcen beansprucht.

III.2.b Haushalt

Das SFI verfügt über einen Globalhaushalt und hat 2018 die Kosten-Leistungsrechnung (KLR) eingeführt. Die Stiftung verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke.

Der Wirtschaftsplan wird in Form eines Programmbudgets mit Zielvereinbarungen, einem Leistungsplan und einem Erfolgsplan ausgewiesen. Im Jahr 2018 beliefen sich die im Erfolgsplan veranschlagten Erträge des SFI auf rund 1,8 Mio. Euro (Soll). Davon stammen 1,2 Mio. Euro aus Transferleistungen

|⁸ Eine Mitarbeiterin ist mit 50% als Professorin an der IPU beschäftigt Ein habilitierter Mitarbeiter wurde 2019 an die Katholische Hochschule Mainz berufen.

(Landesmittel), rund 500 Tsd. Euro aus Drittmittelleinnahmen sowie ca. 150 Tsd. Euro aus Umsatzerlösen und Erträgen von Verwaltungstätigkeiten, aus jährlichen Mieteinnahmen von rund 64 Tsd. Euro und Spendeneingängen in Höhe von ca. 6 Tsd. Euro. Im gleichen Jahr wurden Aufwendungen in Höhe von 1,8 Mio. Euro veranschlagt, davon Personalausgaben in Höhe von 1,5 Mio. Euro, Aufwendungen für bezogene Leistungen (220 Tsd. Euro), Materialaufwand (50 Tsd. Euro) und sonstige Aufwendungen (70 Tsd. Euro).

Das SFI beurteilt die finanzielle Situation derzeit als stabil, allerdings wäre eine Aufstockung des Grundhaushalts dringend erforderlich, um sich inhaltlich und personell weiterentwickeln zu können.

Eingeworbene Drittmittel führen nach Auskunft des SFI nicht zu Kürzungen der Grundmittel. Nach Angaben des SFI betrug der Anteil der Drittmittelausgaben im Jahr 2016 34 % vom Gesamtfinanzvolumen, 2017 21 % und 2018 27 %.

Es werden keine finanziellen Mittel leistungsbezogen über Zielvereinbarungen o.ä. vergeben. Bei einer Stabilisierung der finanziellen Situation ist geplant, ein Budget aufzubauen, mithilfe dessen Reisekosten bei der Teilnahme an Tagungen oder Qualifizierungsmaßnahmen bestritten werden können.

III.2.c Infrastruktur

Das SFI verfügt über Büroflächen im Umfang von 335 qm (innerhalb eines Gebäudes mit einer Nutzfläche von 1484 qm. Weitere 345 qm sind als Bürofläche an im Haus befindliche ebenfalls psychoanalytisch arbeitende Institute untervermietet). Gemeinsam mit diesen nutzt das SFI außerdem 161 qm Hörsaalfläche. Die räumliche und technische Ausstattung entspricht überwiegend den Anforderungen des SFI.

A.IV KÜNFTIGE ENTWICKLUNG

Das SFI sieht seine Aufgabe auch künftig darin, gesellschaftliche oder kulturelle Veränderungen und Phänomene mit Blick auf die (intra)psychischen, intersubjektiven und sozialpsychologischen Faktoren zu untersuchen. Dabei sieht das Institut eine wachsende Relevanz seiner Themen: so seien die Analysen psychischer Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen im Kontext von Migration und Flucht, Digitalisierung und Beschleunigung gesellschaftlich hoch relevant. Gleichermäßen bedeutend seien die Serviceleistungen des SFI in Form von Therapieangeboten, Beratung und Weiterbildung, was sich in der steigenden Nachfrage niederschläge.

Entwicklungsperspektiven sieht das Institut bei der internationalen Vernetzung und dem engeren Austausch mit Nachbardisziplinen. Allerdings werde der Handlungsspielraum des SFI vor allem durch die zu geringe Zahl grundfinanzierter wissenschaftlicher Stellen eingeschränkt. Zum Beispiel im Bereich der

Methoden bedürfe es einer Stellenaufstockung, um projektspezifische Methodenberatung durchzuführen.

B. Bewertung

B.1 ZUR BEDEUTUNG DES SIGMUND-FREUD-INSTITUTS

Das Sigmund-Freud-Institut (SFI) war lange Zeit das Zentrum für Psychoanalyse in Deutschland, von dem wichtige Impulse für die psychoanalytische Forschung in Deutschland und im internationalen Raum ausgingen. Auch heute noch verbindet das SFI auf besondere Weise die klinische Psychologie und die Sozialpsychologie mit kulturwissenschaftlichen Perspektiven. Dem Institut kommt eine wichtige Rolle bei der Weiterentwicklung des psychoanalytischen Methodenspektrums zu, zumal die psychoanalytische Forschung in Deutschland heute nur noch vereinzelt an Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen verankert ist. Das SFI befasst sich mit aktuellen Fragen und leistet wertvolle Beiträge zur Bearbeitung wichtiger gesellschaftlicher Aufgaben, zum Beispiel im Themenbereich Migration und Flucht. Allerdings hat das SFI in den vergangenen Jahren vor allem an internationaler Ausstrahlung verloren. Diese gilt es nun wiederaufzubauen.

Das Institut hat sich in den letzten Jahren in einer schwierigen finanziellen Lage befunden. Sowohl diese Situation als auch eine problematische Stellenstruktur, die einen hohen Anteil Beschäftigter mit kleinen und kleinsten Stellenanteilen umfasst hat, haben die Arbeit des SFI deutlich erschwert.

Mit dem doppelten Leitungswechsel 2016 ist ein Neubeginn eingeleitet worden, der ausdrücklich gewürdigt wird. Mit Unterstützung des Landes Hessen sowie durch zielführende Maßnahmen der neuen Leitung ist die finanzielle Konsolidierung gelungen und damit eine wesentliche Voraussetzung für die institutionelle Zukunftsfähigkeit des SFI geschaffen worden.

Die Weiterentwicklung der Forschungsschwerpunkte durch das neue Leitungsteam und die damit einhergehende partielle Neuausrichtung des SFI sind begrüßenswert. Die Möglichkeiten des SFI, die in der disziplinären Breite der Bearbeitung seiner Forschungsfragen angelegt sind, werden allerdings noch nicht ausgeschöpft. Dieses interdisziplinäre Potenzial sollte stärker für die Öffnung des psychoanalytischen Methodenspektrums gegenüber anderen fachlichen Perspektiven genutzt werden, um die Psychoanalyse konsequent weiterzuentwickeln. Die am Institut bereits vorhandenen Ansätze hierzu, vor allem im Bereich der soziologisch-sozialpsychologisch orientierten Forschung, sind vielver-

sprechend. Die Rolle der Psychoanalyse sowie ihre spezifischen Möglichkeiten, zu Fragen an der Schnittstelle von Individuum und Gesellschaft Stellung zu nehmen, sollten kontinuierlich reflektiert werden, um sich in der internationalen Forschungslandschaft strategisch positionieren und an den relevanten wissenschaftlichen Diskursen teilhaben zu können.

Dem SFI wird empfohlen, sich in einem strategischen, in die Zukunft gerichteten Prozess auf eine mittelfristige Perspektive für das Institut zu verständigen und in einem Entwicklungskonzept die Schritte festzulegen, die notwendig sind, um diese Ziele zu erreichen. Dieser strategische Prozess sollte verschiedene Bereiche der Institutsarbeit berücksichtigen. Erstens sollte zur Schärfung des Forschungsprofils das Forschungsprogramm stärker fokussiert werden, indem eine an den Ressourcen des Instituts orientierte Schwerpunkt- und Prioritätensetzung vorgenommen wird. Zweitens sollte eine Drittmittelstrategie entwickelt werden, die den Fokus auf die Einwerbung wettbewerblicher Drittmittel deutscher und europäischer Forschungsförderer richtet. Eine Publikationsstrategie sollte, drittens, dazu beitragen, dass das SFI seine Forschungsergebnisse vermehrt in qualitativ höherrangigen auch internationalen Zeitschriften veröffentlicht. Dabei sollten auch Zeitschriften, die keinen psychoanalytischen Schwerpunkt haben, berücksichtigt werden. Viertens sollte mithilfe einer Strategie zur Nachwuchsförderung die Karriereplanung des wissenschaftlichen Nachwuchses unterstützt werden; dabei ist es wichtig, den Nachwuchskräften auch berufliche Perspektiven außerhalb des SFI und der Stadt Frankfurt a. M. zu eröffnen. Um neue Impulse zu erhalten und die wissenschaftlichen Perspektiven des Instituts zu erweitern, ist zudem – fünftens – eine Internationalisierungsstrategie unerlässlich, die Kooperationen mit führenden universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im europäischen und außereuropäischen Ausland vorsieht. Auch die Gewinnung von Beiratsmitgliedern aus dem Ausland und die Aufnahme von Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern könnte die empfohlene Reflektion der eigenen Ansätze unterstützen.

B.II ZU DEN ARBEITSSCHWERPUNKTEN

II.1 Zur Forschung

II.1.a Zur Forschungsplanung und zum Forschungsprogramm

Das SFI bearbeitet ein interdisziplinäres Forschungsprogramm, das gemessen an der Anzahl der Stellen für wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu breit angelegt ist und zu viele Forschungsschwerpunkte aufweist. Die Vernetzung der drei Arbeitsbereiche (Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie, klinische Psychologie und Psychoanalyse sowie medizinische Psychoanalyse) mithilfe der Formulierung von interdisziplinären Forschungsschwerpunkten ist grundsätzlich sinnvoll. Um das darin liegende innovative

Potenzial auszuschöpfen, sind jedoch eine Reduzierung der Forschungsschwerpunkte, gemeinsame Fragestellungen, die zur Verbindung klinischer und sozialpsychologischer Psychoanalyse geeignet sind, und eine kohärente Strukturierung des Programms erforderlich. Auch eine systematische Zusammenarbeit zur Quervernetzung der Schwerpunkte ist zu empfehlen. Insgesamt sollte auch Projekten der Grundlagenforschung und solchen mit größerer wissenschaftshistorischer Tiefe mehr Bedeutung beigemessen werden. Zudem sollte geprüft werden, ob der bislang medizinisch-psychologische Bereich perspektivisch für eine Stärkung der klinisch-psychologischen Ausrichtung genutzt werden kann.

Ziel eines überarbeiteten Forschungsprogramms sollte sein, das inhaltliche Profil zu schärfen und zu fokussieren. Dies schließt nicht aus, innerhalb der definierten Schwerpunkte geeignete Forschungsfragen im Rahmen von Kooperationen disziplinär breiter zu bearbeiten und dabei beispielsweise auch wissenschaftshistorische, kulturtheoretische oder philosophische Perspektiven einzubeziehen.

II.1.b Zu den Forschungsschwerpunkten

Forschungsschwerpunkt 1: Sozialpsychologische Analysen – psychische Folgen kulturellen Wandels

Prägend für diesen Bereich sind Studien, die die Folgen gesellschaftlichen, kulturellen und technologischen Wandels ins Zentrum stellen. So analysiert das Forschungsprojekt „Das vermessene Leben. Produktive und kontraproduktive Folgen der Quantifizierung in der digital optimierenden Gesellschaft“ wie, warum, in welchen Kontexten und mit welchen Folgen digital gezählt, gemessen und verglichen wird und untersucht, welche Bewältigungs- und Abwehrfunktionen damit verknüpft sind. Die leitende Fragestellung dieses Projekts ist hochaktuell, relevant und über die engen Fachkreise hinaus von Interesse. Das Thema eignet sich dafür, auch in internationalen und hochrangigen Zeitschriften publiziert zu werden. Die Methoden-Triangulation aus quantitativen und qualitativen Methoden sowie einer Cross-Auswertung ist begrüßenswert, bedarf aber stärkerer Reflektion. Insgesamt wird eine vertiefende Auseinandersetzung mit den für das Projekt zentralen Begriffen angeraten, so eine historische Einordnung des Optimierungsbegriffs oder die Operationalisierung des Begriffs „Unbehagen“. Insgesamt erscheint es gewinnbringend, die Betrachtung des Quantifizierens und der Optimierung stärker kulturhistorisch zu vertiefen.

Die Projekte zur Digitalisierungsforschung sind von guter Qualität, das gilt etwa für eine Pilotstudie zu adoleszenten Selbst- und Körperdarstellungen und Genderaspekten in *Social Media*. Die Folgen der Digitalisierung aus psychoanalytischer Sicht zu betrachten, ist innovativ und zukunftsweisend, die Fragestellung sollte aber noch weiter elaboriert werden. Es ist zudem wichtig, den Begriff der Digitalisierung stärker zu reflektieren und ihn deutlicher vom Begriff *Social*

Media abzugrenzen. Geprüft werden sollte, ob ein besser geeigneter Oberbegriff für diese Forschungsprojekte gefunden werden könnte.

Forschungsschwerpunkt 2: Psychische und psychosoziale Folgen von Migration und Flucht

Dieser Forschungsschwerpunkt bearbeitet psychosoziale und psychische Folgen von Migration und Flucht, untersucht Traumata und damit in Zusammenhang stehende Vulnerabilitäten und Pathologien. Das hier angesiedelte Promotionskolleg „Psychosoziale Folgen von Migration und Flucht – generationale Dynamiken und adoleszente Verläufe“ erforscht psychosoziale und psychische Belastungen, Risiken sowie Chancen in Verbindung mit Migration und Flucht für adoleszente Entwicklungs- und Bildungsverläufe sowie mit Blick auf die Generationendynamik und transgenerationale Weitergabe. Die Interdisziplinarität aus sozialpsychologischen, erziehungswissenschaftlichen und bildungstheoretischen, entwicklungspsychologischen, kinder- und jugendanalytischen sowie medizinisch-psychosomatischen und klinisch-psychoanalytischen Perspektiven wird ausdrücklich begrüßt. Diese bildet sich auch in der breiten disziplinären Herkunft der Stipendiatinnen und Stipendiaten ab. Das Kolleg ist sehr belebend für die Arbeit des SFI; eine Anschlussfinanzierung sollte in jedem Fall frühzeitig sichergestellt werden. In der weiteren Arbeit des Promotionskollegs sollten komplexe Begriffe wie „Identität“ noch stärker reflektiert werden. Ebenso sollten methodische Probleme und Unwägbarkeiten ausgeräumt werden. So müssten sprachliche Barrieren (Dolmetschen, Zugang zu den Probandinnen und Probanden) stärker reflektiert und problematisiert werden. Die Methodenberatungen über das GRADE-Programm der Universität Frankfurt a. M. oder Angebote der Hans-Böckler-Stiftung sind zu begrüßen. Zur zusätzlichen Qualitätssicherung des Kollegs sind ergänzende interne Methoden-Workshops zu empfehlen. Die Strukturen des Austauschs innerhalb des Promotionskollegs – wöchentliche Team-Sitzungen, Forschungskolloquien und zusätzliche Angebote durch die Hans-Böckler-Stiftung – werden als gewinnbringend eingeschätzt.

Ebenfalls in diesem Forschungsschwerpunkt angesiedelt ist das Projekt ERSTE SCHRITTE. Dieses untersucht die Wirksamkeit zweier Frühpräventionsangebote zur Integration von Kleinkindern mit Migrationshintergrund. Es verfolgt die Leitfrage, ob die Frühpräventionsangebote wirksamer sind als offene Mutter-Kind-Gruppen. Methodisch weist das Projekt ein interessantes Forschungsdesign auf, da es in hybrider Methodologie quantitative und qualitative Forschungen miteinander verbindet. Hieran gilt es bei zukünftigen Forschungsdesigns anzuknüpfen.

Forschungsschwerpunkt 3: Weiterentwicklungen der klinischen und theoretischen Psychoanalyse, Konzeptforschung

Das Projekt „Multipel komplex-traumatisierte Kinder (MuKi)“ untersucht verhaltensbasiert emotionale Erwartungs- und Bewertungsprozesse und konkret,

inwiefern sich multipel komplexe Traumatisierung bei Kindern zeigt und wie diese Kinder Emotionen verarbeiten. Dieses Projekt verfolgt eine innovative Fragestellung, nutzt eine Varianz an Methoden bei einer interessanten Stichprobe und ist fachlich auf dem aktuellen Stand. An solche Projekte gilt es bei der Planung des Forschungsprogramms zukünftig anzuknüpfen.

Die psychoanalytisch-psychotherapeutische Ambulanz hat grundsätzlich wertvolle Verdienste im klinischen Bereich. Allerdings ergeben sich daraus keine Ansätze für die klinisch-medizinische Forschung am SFI; die Begleitevaluation dient vornehmlich der Qualitätssicherung der klinischen Arbeit. Der Forschungoutput des medizinisch-psychoanalytischen Bereichs insgesamt ist vergleichsweise gering. Das Potenzial der klinischen Forschung könnte besser ausgeschöpft werden, wenn die künftige Leitung dieses Bereichs örtlich enger angebunden, mit einem höheren Stellenanteil ausgestattet und infolgedessen am SFI präsenter wäre. Dies sollte bei einer Neubesetzung in jedem Fall sichergestellt werden.

Forschungsschwerpunkt 4: Psychotherapie-, Präventions-, Beratungs- und Versorgungsforschung inkl. Evaluation

In diesem Forschungsschwerpunkt führt das SFI eine Studie zur psychodynamischen Therapie von Zwangserkrankungen durch. Da es bislang kaum empirische Studien zur Wirksamkeit derartiger Therapien bei Zwangserkrankungen gibt, ist es zu begrüßen, dass das Institut auf dieses Forschungsdesiderat reagiert. Allerdings sollte die Studie des SFI hinsichtlich der Qualität der Vergleichsgruppe methodisch präziser aufgestellt werden und auch die Frage nach der (zeitlichen) Machbarkeit berücksichtigen.

Mit seinem Angebot zu Coaching und Supervision möchte das SFI eine wissenschaftlich fundierte Entwicklung psychodynamischen Coachings erreichen. Geprüft werden sollte, ob diese grundsätzlich wertvolle Arbeit sinnvoll in das Forschungs- und Arbeitsprogramm des SFI eingeflochten werden kann oder ob im Sinne einer Profilschärfung des SFI künftig auf diesen Bereich verzichtet werden sollte. |⁹

II.1.c Zu Publikationen und Tagungen

Das SFI veröffentlicht seine Forschungsergebnisse vornehmlich in Sammelbänden und psychoanalytischen Fachzeitschriften. Gemessen an der Anzahl der Stellen für wissenschaftliches Personal hat das Institut im Begutachtungszeitraum eine sehr große Anzahl an Publikationen von zumeist guter Qualität erarbeitet. Das SFI sollte sich jedoch mithilfe einer Publikationsstrategie auf

|⁹ Der Forschungsschwerpunkt 5 (Generationenforschung: Generationenbeziehungen, transgenerationale Weitergabe von Traumata; NS-Folgen; Extremismus) wurde beim Ortsbesuch nicht vorgestellt und konnte deshalb nicht bewertet werden.

höherrangige Publikationsorgane fokussieren. Es wird daher empfohlen, künftig die Anzahl der Publikationen zu reduzieren und die dadurch gewonnene Zeit dafür zu nutzen, solche Beiträge zu erarbeiten, deren hohe Qualität für eine Veröffentlichung in breiter rezipierten, referierten und englischsprachigen Fachzeitschriften geeignet ist. Ähnliches gilt auch für die Teilnahme an Tagungen.

II.1.d Zu Drittmitteln

Das SFI hat im Begutachtungszeitraum vornehmlich Drittmittel aus dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst sowie von Stiftungen erhalten. Sehr positiv zu bewerten sind die für das Projekt „Das vermessene Leben“ kompetitiv bei der VolkswagenStiftung eingeworbenen Mittel sowie die Mittel der Hans-Böckler-Stiftung für das Promotionskolleg „Psychosoziale Folgen von Migration und Flucht“. Das SFI sollte sich mithilfe einer Drittmittelstrategie und im Rahmen von Kooperationsprojekten künftig noch intensiver um kompetitive Drittmittel der deutschen und europäischen Forschungsförderung bemühen.

II.1.e Zur Nachwuchsförderung und zum Engagement in der Hochschullehre

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SFI sind sehr gut in die Hochschullehre der Universitäten Frankfurt a. M und Kassel eingebunden. Es sollte geprüft werden, ob ebenfalls den Stipendiatinnen und Stipendiaten des Promotionskollegs eine Beteiligung an der Hochschullehre ermöglicht werden kann, sofern sie dies wünschen.

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses erfolgt individuell durch die jeweilige Betreuerin bzw. den jeweiligen Betreuer, was gut gelingt. Strukturierte Angebote stehen ebenfalls zur Verfügung, so für Stipendiatinnen und Stipendiaten die Angebote innerhalb des Promotionskollegs. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, die Angebote für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler der Universität Frankfurt a. M. zu nutzen. Das SFI sollte die unterschiedlichen Entwicklungs- und Berufsperspektiven der wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vermehrt strategisch in den Fokus rücken. Insbesondere sollten Brücken geschlagen werden in weitere inner- und außer-universitäre psychologische und soziologische Institute, die nicht genuin psychoanalytisch ausgerichtet sein müssen. Dies kann ebenfalls zur Öffnung und Weiterentwicklung der Psychoanalyse beitragen.

II.2 Zu wissenschaftsbasierten Dienstleistungen und Transfer

Positiv hervorzuheben sind die wissenschaftlichen Transferprojekte des SFI im Bereich des Themas Migration. Das SFI leistet hier wertvolle und sehr praxisrelevante Arbeit, von der wichtige Impulse für die Psychosozialen Zentren in Hessen ausgehen. Zukünftig sollte das SFI auch die Möglichkeit nutzen, Projekte in

diesem Themenfeld mit Mitteln des europäischen Sozial- oder des Struktur- und Innovationsfonds durchzuführen.

Die Beteiligung des SFI am „Psychosozialen Verbund Rhein-Main-Hilfe für Geflüchtete (PSV)“ ist vorbildlich. Ein psychosoziales Beratungsangebot für geflüchtete Menschen zu schaffen, entsprechende Diagnostik durchzuführen, zu ermitteln, welche speziellen Hilfen und Unterstützung benötigt werden, und diese entsprechend zu organisieren, ist eine gesellschaftlich sehr relevante Aufgabe, bei der die Verbindung von Forschung und Wissenstransfer besonders ins Auge fällt. Allerdings stellt sich die Frage, ob die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SFI mit dieser Arbeit nicht an die Grenzen der Selbstüberforderung geraten. Auch Fragen der Sprachenkompetenz und damit verbundene methodische Probleme (vgl. Kapitel B. II.1.b) sollten stärker reflektiert werden. Positiv ist, dass das SFI zu seinen Beratungen Begleitforschung in Form des Projekts „Verlust, Trauma, Integration“ durchführt.

Auch die psychotherapeutische Ambulanz ist eine wertvolle Serviceeinrichtung, die sich aber einem diverseren Patientenstamm öffnen sollte. Des Weiteren gelten Hinweise zur Ambulanz aus dem Kapitel B. II.1.b.

Darüber hinaus erbringt das SFI zahlreiche weitere Transferleistungen, so in Form öffentlicher Vorträge und der Beratung von Bildungsträgern. Es erscheint ratsam, diese Aktivitäten zu bündeln, sich auch an dieser Stelle strategisch auszurichten und eindeutig festzulegen, welche Themen des SFI für die breitere Öffentlichkeit bedeutsam sind.

II.3 Zu Kooperationen

Das SFI unterhält durch die beiden gemeinsamen Berufungen nach dem Berliner Modell (50 % der Arbeitszeit am SFI, 50 % der Arbeitszeit an der Universität) enge Beziehungen zu den Universitäten Frankfurt a. M. und Kassel.

Die Verbindung von psychoanalytisch ausgerichteter Soziologie und Sozialpsychologie, wie sie der gemeinsamen Berufung mit der Universität Frankfurt a. M. zugrunde liegt, ist ein Alleinstellungsmerkmal. Der Austausch in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung zwischen SFI und dem universitären Institut für Soziologie sowie dem Arbeitsbereich Psychoanalyse des Instituts für Psychologie ist durch diese gemeinsame Berufung sehr eng geworden. Insbesondere erweist sich die Verbindung von Gesellschaftstheorie und Psychoanalyse als wertvoll für die Arbeit des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Ausbildung der Studierenden. Die inhaltliche Ausrichtung des SFI fügt sich außerdem gut in den sozialwissenschaftlichen Forschungsschwerpunkt der Goethe-Universität ein.

Die durch die gemeinsame Berufung gegebene enge Anbindung von Leitungspersonal des SFI an die Universität und den universitären Lehrbetrieb hat große Vorteile, wie etwa die Einbindung in das Promotionsrecht der jeweiligen

Fakultät, die erleichterte Gewinnung wissenschaftlicher Nachwuchskräfte und vielfältige Kooperationsmöglichkeiten. Wenngleich das Kooperationsmodell der gemeinsamen Berufung aufgrund der Doppelbelastung in Universität und Institut eine Herausforderung für die Betroffenen ist, sollte das SFI angesichts der genannten Vorteile und um die personellen Kapazitäten des Instituts zu erweitern mit einer weiteren Leitungsstelle nach dem gleichen Modell der gemeinsamen Berufung mit der Universität Frankfurt a. M. ausgestattet werden. Daher sollte bei der mittelfristig anstehenden Neubesetzung der Professur im Arbeitsbereich Psychoanalyse des Instituts für Psychologie der Universität Frankfurt a. M. geprüft werden, ob diese in gemeinsamer Berufung mit dem SFI erfolgen kann. Hier könnte sich die Besetzung mit einer klinischen Psychologin bzw. einem klinischen Psychologen anbieten. Ferner sollte geprüft werden, ob mit dieser Neubesetzung die Übernahme der Ambulanzleitung am SFI verbunden werden kann. Etwaiger Skepsis im Fachbereich Psychologie hinsichtlich der klinisch-psychoanalytischen Ausrichtung kann mit einer internationalen Ausschreibung und einem transparenten Berufungsverfahren begegnet werden.

Auch die Kooperation mit der Universität Kassel funktioniert gut. Hier ist das Alleinstellungsmerkmal der gemeinsamen Berufung der Professur für Psychoanalyse am Institut für Erziehungswissenschaft der Bezug zur Kinder- und Jugendpsychotherapie. Auch ist die Professur anschlussfähig an das Institut für Sozialwesen und das Institut für Psychologie der Universität. Die Einbettung in den Kasseler Forschungsschwerpunkt der empirischen Bildungsforschung, inklusive der Berücksichtigung von psychoanalytischen Ansätzen für die Lehrerbildung, ist ein wichtiges Merkmal der Zusammenarbeit. Die Beantragung von Fördermitteln im Verbund von SFI und Universität Kassel, zum Beispiel zum digitalen Lehren und Lernen in der Lehrerbildung, wird ausdrücklich begrüßt. Ferner sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SFI gut in die Lehre eingebunden. Die Universität Kassel hat dank der Kooperation einen weiteren wertvollen Anschluss an eine außeruniversitäre Forschungseinrichtung. Allerdings erscheint die Entfernung zwischen Frankfurt und Kassel trotz gegenteiliger Aussagen als herausfordernd für die Arbeit an beiden Standorten, insbesondere wenn im Zuge des Rotationsverfahrens die geschäftsführende Direktion des SFI durch die Kasseler Professur ausgeübt wird.

Das SFI kooperiert mit einer Vielzahl von weiteren universitären und außeruniversitären Einrichtungen. Die Kooperation mit der Universität Hamburg über das Promotionskolleg ist sehr zu begrüßen und baut auf einer langjährigen Zusammenarbeit der momentan geschäftsführenden Direktorin auf. Hier zeigt sich exemplarisch, wie es gelingen kann, gleichzeitig das Forschungsprofil des SFI zu schärfen und Forschungsprojekte im Rahmen von Kooperationen disziplinär breit aufzustellen. Auch die Zusammenarbeit mit der Universität Jena und der IPU Berlin in sozialpsychologisch ausgerichteten Projekten ist intensiv. Die Kooperation mit der Universität Gießen im Rahmen des Projekts zur Behandlung von Zwangsstörungen öffnet die Psychoanalyse hin zur empirischen

Forschung und ist daher grundsätzlich sinnvoll. Die Zusammenarbeit mit der Universität Antwerpen in Projekten zu Migration und Flucht ist ebenfalls erfolgversprechend. Historisch ist das SFI eng mit dem Institut für Sozialforschung in Frankfurt a. M. verbunden, und auch aktuell kooperieren beide Einrichtungen in Form von gemeinsamen Publikationen und Vorträgen. Das Potenzial, das in der Verbindung von Psychoanalyse und Sozialphilosophie liegt, sollte noch stärker genutzt werden.

Die Zusammenarbeit des SFI mit seinen wissenschaftlichen Partnerinnen und Partnern erfolgt auf Augenhöhe. Insgesamt unterhält das Institut zwar sehr gute Kooperationen mit einzelnen Einrichtungen im Inland. Künftig sollte der Fokus aber auf eine strategischere Auswahl und insbesondere eine Internationalisierung der Kooperationspartner gerichtet werden. Hierfür bieten sich sowohl im europäischen als auch im angelsächsischen Raum geeignete universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen an, so in den Niederlanden, Italien, dem Vereinigten Königreich und den USA.

II.4 Zur Qualitätssicherung

Das SFI verfügt über einen wissenschaftlichen Beirat, dessen Rolle als Begleiter der wissenschaftlichen Arbeit des SFI mit der jüngst erfolgten Satzungsänderung präziser beschrieben worden ist. Bei Neubesetzungen sollten verstärkt international renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem Inland und vor allem auch aus dem Ausland in den Beirat berufen werden. Dabei ist darauf zu achten, über Vertreterinnen und Vertreter psychoanalytischer Zugänge hinaus auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus anderen, anschlussfähigen Forschungsfeldern auszuwählen, um eine unabhängige Beratung zu ermöglichen. Als problematisch erweist sich, dass die Herkunftsinstitutionen einzelner Mitglieder des Beirats zugleich auch enge Kooperationspartner des SFI sind. Hier ist eine Entflechtung der Funktionen dringend angeraten. Auch sollte sich der Beirat künftig intensiver der wissenschaftlichen Begleitung und Qualitätssicherung der Arbeit des SFI widmen.

Schulungen für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Bereich der Methodenkompetenz können dazu beitragen, die Qualität der Projekte zu verbessern. Auch mithilfe von Gastwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern kann Expertise von außen an das Institut hineingetragen werden, um die Fragestellungen und methodischen Herangehensweisen weiter zu reflektieren.

III.1 Zur Organisation

Es sollte geprüft werden, ob die Kooperation von SFI und Universität Frankfurt a. M. institutionell künftig dadurch noch enger gestaltet werden kann, dass das Institut unter Wahrung seiner rechtlichen Eigenständigkeit den Status eines An-Instituts der Universität Frankfurt a. M. erhält. Auf diese Weise könnte die bislang asymmetrische Beziehung, in der vor allem die Universität von umfangreichen Lehrimporten und der Nachwuchsförderung des SFI profitiert, in eine Balance gebracht werden. Für das SFI sind insbesondere ein IT-Support sowie der Zugang zur Beratung über Fördermöglichkeiten und (EU-) Antragstellung von großem Vorteil.

Das SFI wird von einer Vielzahl von Gremien – wissenschaftlicher Beirat, Kuratorium, Stiftungsrat, Forschungsrat – begleitet. Diese Gremienstruktur ist nur bedingt funktional, sollte überprüft und möglichst schlanker gestaltet werden; dabei sollte das Land das SFI unterstützen. Insbesondere sollten die Funktionen der einzelnen Gremien klarer abgegrenzt werden. Dies betrifft vor allem die Rolle des Kuratoriums. Hier sollte ausgelotet werden, wie man die Synergien zwischen Kuratorium und Fördergesellschaft stärker nutzen kann, um den Rückhalt in der Frankfurter Stadtgesellschaft zu verstärken. Auch wenn begrüßt wird, dass über den Forschungsrat wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Forschungsplanung eingebunden sind, müssen die Rolle und Aufgabenstellung dieses Gremiums konkretisiert werden, damit es seine historisch gewachsene Scharnierfunktion effizient ausüben kann.

Die Leistungen der Direktion hinsichtlich der Neuaufstellung des Instituts verdienen große Anerkennung. Zur Entlastung und Unterstützung der geschäftsführenden Direktion wird die Einrichtung einer Postdoc-Stelle empfohlen, die durch interne Umstrukturierungen oder Stellenumwidmungen erreicht werden kann und als weiteres Bindeglied zwischen der Institutsleitung und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dienen sollte. Zu prüfen ist ferner, ob die geschäftsführende Direktion fest an die Kooperationsprofessur mit der Universität Frankfurt a. M. gekoppelt werden kann. Die konstante Präsenz der Leitung vor Ort in Frankfurt erscheint wesentlich für die Weiterentwicklung des SFI.

Das ausgewogene Geschlechterverhältnis der grundfinanzierten wissenschaftlich Beschäftigten wird gewürdigt. Bei zukünftigen Stellenbesetzungsverfahren sollte seine Beibehaltung sichergestellt werden.

III.2 Zur Ausstattung

Die finanzielle Ausstattung des SFI ist grundsätzlich gut und die finanzielle Situation wieder stabil. Zu begrüßen ist, dass das Land Hessen seine Unterstützung beginnend mit dem Haushaltsjahr 2020 dauerhaft um circa 20 % aufgestockt

hat. Es sollte nun strategisch festgelegt werden, was das SFI mit dem durch die Mittel verfügbaren zusätzlichen Personal leisten kann und will (vgl. dazu Kapitel B.I und II.1.a).

Um eine weitere finanzielle Schieflage zu verhindern, sollten die eingeführten Maßnahmen des Controllings langfristig etabliert werden.

Sehr zu begrüßen ist, dass die neue Leitung keine neuen Arbeitsverträge mit sehr geringem Stellenumfang (0,1 oder 0,2 VZÄ) mehr abschließt und entsprechende Stellenanteile nunmehr bündelt, um wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Umfang von jeweils mindestens 0,5 VZÄ zu beschäftigen.

Anhang

Anhang 1: Organigramm des SFI

**Geschäftsführende/r Direktor/in
alternierend zwischen Leitung Schwerpunkt I und II**

Schwerpunkt I Soziologie / Sozialpsychologie Leiter/in (0,5 VZÄ)	Schwerpunkt II Psychologie Leiter/in (0,5 VZÄ)	Schwerpunkt III Medizin + Ambulanz Leiter/in (0,2 VZÄ)
--	--	--

Sekretär/in
Ambulanz - Sekretär/in

Wiss. Mitarbeiter/in (Haushalt)	Wiss. Mitarbeiter/in (Haushalt)	Wiss. und klinisch tätige Mitarbeiter/in (Haushalt)
weiterer/e Postdoc		
Wiss. Mitarbeiter/in (Projekte) Hilfskräfte	Wiss. Mitarbeiter/in (Projekte) Hilfskräfte	Wiss. Mitarbeiter/in (Projekte) Hilfskräfte

Verwaltung
Leiter/in
(1 VZÄ)

Sachbearbeiter/in Personal
Buchhalter/in

Empfangsmitarbeiter/in

Reinigungspersonal

Bibliothek
Bibliothekarin

Quelle: SFI

Anhang 2: Grundfinanzierte Beschäftigungsverhältnisse des SFI

Stand: 31.12.2018

	Wertigkeit (Besoldungs- / Entgeltgruppe)	Aus Grundmitteln finanzierte Beschäftigungsverhältnisse (Ist)	
		in VZÄ	in Personen
Wissenschaftliches Personal*	W3	1,2	3
	TV-H / E 15	0,1	1
	TV-H / E 14	0,83	2
	TV-H / E 13	3,38	12
Zwischensumme		5,5	18
Nichtwissenschaft- liches Personal	TV-H / E 13	0,8	1
	TV-H / E 12	1,0	1
	TV-H / E 11	0,5	1
	TV-H / E 9	3,15	4
	TV-H / E 8	2,44	3
	TV-H / E 2	1,0	1
Zwischensumme		8,9	11
I n s g e s a m t		14,4	29

Quelle: Wissenschaftsrat nach Angaben des SFI

Anhang 3: Verteilung des wissenschaftlichen Personals

Stand: 31.12.2018

Arbeitsbereich	Wissenschaftler/innen							
	Aus Grundmitteln finanziert				Drittmittelfinanziert			
	insgesamt		darunter befristet besetzt		insgesamt		darunter befristet besetzt	
	VZÄ	Personen	VZÄ	Personen	VZÄ	Personen	VZÄ	Personen
Soziologie & psychoanalytische Sozialpsychologie	1,95	5	0,45	2	1,45	3	0,95	2
Klinische Psychologie und Psychoanalyse	1,88	6	0,46	2	3,00	9	3,00	9
Psychoanalytisch-medizin. Forschung/Ambulanz	1,43	6	0,80	3	0,65	3	0,65	3
Postdoktorand/in, übergeordnet	0,25	1	0,25	1	–	–	–	–
I n s g e s a m t	5,51	18	1,96	8	5,10	15	4,60	14

Quelle: Wissenschaftsrat nach Angaben des SFI

Stand: 31.12.2018

Zugehörigkeit	Personenanzahl		insg.
	männlich	weiblich	
20 Jahre und mehr	1	1	2
15 bis unter 20 Jahre	–	–	–
10 bis unter 15 Jahre	2	–	2
5 bis unter 10 Jahre	3	2	5
unter 5 Jahre	2	7	9

Alter	Personenanzahl		insg.
	männlich	weiblich	
60 Jahre und älter	5	–	5
50 bis unter 60 Jahre	1	2	3
40 bis unter 50 Jahre	1	1	2
30 bis unter 40 Jahre	1	7	8
unter 30 Jahre	–	–	–

Geschlecht	Personenanzahl	
	männlich	8
weiblich	10	55,56%
Insgesamt	18	

Fachrichtung des Hochschulabschlusses (häufigste Abschlüsse)	Personenanzahl		insg.
	männlich	weiblich	
Soziologie	2	2	4
Psychologie	3	6	9
Medizin	2	1	3
Erziehungswissenschaft	1	1	2

Quelle: Wissenschaftsrat nach Angaben des SFI

Anhang 5: Veröffentlichungen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SFI nach Abteilungen im Zeitraum von 2016 bis 2018

Stand: 31.12.2018

Veröffentlichungsform	Summe pro Jahr			Insgesamt
	2016	2017	2018	
Aufsätze				
in referierten Zeitschriften	23	18	17	58
in nicht referierten Zeitschriften	6	10	2	18
Monographien	2	2	2	6
Herausgeberschaften von Sammelbänden	4	6	8	18
Eigenständige				
referiert	–	–	2	2
Internetpublikationen ¹ nicht referiert	1	–	–	1
Beiträge zu Sammelwerken (im Fremdverlag)	36	28	36	100
Beiträge zu Publikationen (im Eigenverlag)	–	–	–	–
Zwischensumme Wissenschaftliche Publikationen	72	64	67	203
Vorträge	80	100	115	295
darunter: referierte Konferenzbeiträge	4	–	6	10
nicht veröffentlichte Politikpapiere	–	–	–	–
Insgesamt	152	164	182	498

| ¹ Erst- oder Ausschließlichpublikationen

Quelle: Wissenschaftsrat nach Angaben des SFI

- _ **King, V.**; Gerisch, B.; Rosa, H. (Hrsg.): *Lost in Perfection. Impacts of Optimisation on Culture and Psyche*, London 2018.
- _ Vliegen, N.; Tang, E.; **Meurs, P.**: *Van kwetsuur tot litteken. Hulperlening aan kinderen met complex trauma*, Antwerpen 2017.
- _ **Weiß, H.**: *Trauma, Schuldgefühl und Wiedergutmachung. Wie Affekte innere Entwicklung ermöglichen*, Stuttgart 2017.
- _ **Docter, A. L.**; Zeeck, A.; v. Wietersheim, J.; **Weiß, H.**: *Influence of childhood trauma on depression in the INDDEP study*, in: *Psychoanalytic Psychotherapy* 32 (2018) 2, S. 217–234.
- _ **King, V.**: *Zur Psychodynamik der Migration. Muster transgenerationaler Weitergabe und ihre Folgen in der Adoleszenz*, in: *Psyche* 70 (2016) 9, S. 977–1002.

Quelle: SFI

Anhang 7: Vom SFI in den Jahren 2016 bis 2018 vereinnahmte Drittmittel nach Drittmittelgebern

Stand: 31.12.2018

Abteilung / Arbeitsbereich	Drittmittelgeber	Drittmittel in Tsd. Euro (gerundet)			Summe
		2016	2017	2018	
Soziologie & psychoanalytische Sozialpsychologie	DFG	–	–	–	–
	Bund	–	–	–	–
	Land/Länder	–	–	–	–
	EU	–	–	–	–
	ERC	–	–	–	–
	Wirtschaft	–	–	–	–
	Stiftungen	16.000	36.500	91.600	144.100
	Sonstige	–	–	–	–
Summe		16.000	36.500	91.600	144.100
Klinische Psychologie und Psychoanalyse	DFG	71.400	–	–	71.400
	Bund	–	–	–	–
	Land/Länder	344.300	248.300	303.700	896.300
	EU	–	–	–	–
	ERC	–	–	–	–
	Wirtschaft	–	–	–	–
	Stiftungen	110.800	42.500	32.500	185.800
	Sonstige	–	–	–	–
Summe		526.500	290.800	336.200	1.153.500
Psychoanalytisch-medizin. Forschung/Ambulanz	DFG	–	–	–	–
	Bund	–	–	–	–
	Land/Länder	–	–	–	–
	EU	–	–	–	–
	ERC	–	–	–	–
	Wirtschaft	–	–	–	–
	Stiftungen	63.700	48.500	54.500	166.700
	Sonstige	–	–	–	–
Summe		63.700	48.500	54.500	166.700
Institut insgesamt	DFG	71.400	–	–	71.400
	Bund	–	–	–	–
	Land/Länder	344.300	248.300	303.700	896.300
	EU	–	–	–	–
	ERC	–	–	–	–
	Wirtschaft	–	–	–	–
	Stiftungen	190.500	127.500	178.600	496.600
	Sonstige	–	–	–	–
Insgesamt		606.200	375.800	482.300	1.464.300

Quelle: Wissenschaftsrat nach Angaben des SFI

Anhang 8: Aktuelle (institutionelle und personengebundene) Kooperationen des SFI auf wissenschaftlichem Gebiet

Stand: 31.12.2018

Land	Einrichtungstyp	Name der Einrichtung	Vertrag	Gegenstand der Kooperation
Deutschland	Hochschulen	Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt, Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften und Psychologie	x	Kooperationsprofessur, Forschung, Entwicklung und Infrastrukurnutzung, <i>The Frankfurt Memory Studies Platform</i>
		Universität Kassel, Erziehungswissenschaften und Psychologie	x	Kooperationsprofessur
		Justus-Liebig-Universität Gießen, Abteilung für Psychosomatische Medizin	x	Studie zur psychodynamischen Therapie von Zwangserkrankungen
		Medizinische Fakultät der Universität Tübingen		Betreuung von Promotionen
		Universität Jena, Institut für Soziologie Max-Weber-Kolleg Erfurt	x	z.B. VW Verbundprojekt "Das vermessene Leben"
		<i>International Psychoanalytic University Berlin (IPU)</i>	x	Projekt "Das vermessene Leben", Veranstaltungen
		Universität Hamburg	x	Promotionskolleg
		Universität Göttingen		Vorbereitung eines DFG-Forschergruppenantrags
		Universität Hannover		Vorbereitung eines Forschungsprojekts, Veranstaltungen
		Universität Freiburg, Abteilung für Psychosomatische Medizin		Projektkooperation
		Universität Ulm, Abteilung für Psychosomatische Medizin		Projektkooperation
		öffentliche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	Institut für Sozialforschung Frankfurt (IfS)	
	Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK), Frankfurt			Beteiligung an Antrag Leibniz Science Campus
	IDeA-Zentrum (<i>Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk</i>)			Projekte
	Forschungsmuseen, wiss. Sammlungen u. Archive	Historisches Museum Frankfurt		gemeinsame Veranstaltung und Publikationen
		Sonstige	Robert-Bosch-Krankenhaus, Stuttgart, Abteilung für Psychosomatische Medizin	x
	Stadt Frankfurt, insbes. KITA Frankfurt		x	Projektförderung
	Evangelischer Regionalverband		x	Praxisprojekt
	Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil (Fatra-Netzwerk)		x	Praxisprojekt
	Cornelia Goethe Centrum, Frankfurt			Planung von Veranstaltungen
	Hessisches Ministerium für Soziales und Integration		x	Praxisprojekte
	Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie (DGPT) e.V.			OCD-Studie: Psychodynamische Therapie bei Zwangserkrankungen
	GRADE (<i>Goethe Research Academy for Early Career Researchers</i> , Goethe Universität Frankfurt)			Angebote für Promovierende
Belgien	Hochschulen	Vrije Universiteit Brussel		Kooperationen auf Projektebene
		Katholieke Universiteit Leuven		Kooperationen auf Projektebene
		Universität Antwerpen, Schwerpunkt Family Sciences		Kooperationen auf Projektebene
Norwegen	Hochschulen	University of Oslo, Department of Media and Communication		Projektplanung, Veranstaltungen, Publikationen

Quelle: Wissenschaftsrat nach Angaben des SFI

Anhang 9: Liste der drittmittelgeförderten FuE-Projekte im Zeitraum 2016-2018

Projekttitel	Laufzeit	Drittmittelvolumen in Tsd. Euro	Drittmittelgeber	Kooperationspartner	Anzahl der Drittmittel- beschäftigten
Forschungsprojekte mit Drittmitteln (F)					
Promotionskolleg	2018-2021	564	Hans-Böckler-Stiftung	Univ Hamburg	2
VL: Das vermessene Leben	2018-2021	147	VW-Stiftung	IPU Berlin /Univ Jena	1
AUF 1	2017-2019	30	Heidehof Stiftung		3
AUF 2	2018-2020	20	Heidehof Stiftung		3
ZWANG (Patienten mit Zwangstörungen)	2016-2021	180	DGPT, Heidehof Stiftung	Universität Gießen	2
Prädiktoren	2018	27	Heidehof Stiftung		2
MuKi	2018-2019	10	IDeA-Zentrum		2
VTI	2018-2019	106	Hessisches Ministerium für Soziales und Integration	Psychosoziale Versorgungszentren in Hessen	5
OPD-Depression	2016-2019	34	Stiftung v.d. Thann		1
Neurobind	2015-2018	71	DFG	Universität Frankfurt a. M.	2
Szenisches Erinnern der Shoah	2013-2016	11	Eva Luise und Horst Köhler Stiftung		2
Sozialgeschichte Supervision	ab 2015	*	DGSv		–
LAC Depressionsstudie	2007-2017	*	DGPT, Heidehof Stiftung	Universität Mainz, Berlin Charité, LMU München, Universität Hamburg	–
Grundständige Forschungsprojekte (G), teils mit Anschubfinanzierungen					
APAS - Aporien der Perfektionierung in der beschleunigten Moderne	2012-2018	16	VW-Stiftung	IPU Berlin /Universität Jena	3
Adoleszente Selbst- und Körperdarstellungen in Social Media	2017-2018	–	Universität Frankfurt a. M.		4
"Optimierung" von Elternschaft - Reproduktionsmedizin	2018-2019	3	Universität Frankfurt a. M.		1
BioRex, Biographien Rechtsextremer	2018-2019	4	Stiftung für Psychoanalyse und Psychotherapie Zürich		1
Praxisprojekte mit Drittmitteln (P)					
PSV	2017-2019	245	Hessisches Ministerium für Soziales und Integration	Anna-Freud-Institut Frankfurt, Evangelischer Regionalverbund Frankfurt, Frankfurter Arbeitskreis Trauma und Exil, Frankfurter Psychoanalytisches Institut	8
Starthilfe	2016-2019	405	Stadt Frankfurt a. M.	Anna-Freud-Institut Frankfurt	10 (Stipendien)
Erste Schritte	2000-2019	35	Metzler Stiftung, Kunstsammlung Friedrich Karl Ströher		3
Freud-Übersetzung	2008-2022	68	VW-Stiftung	Gesundheitsministerium China	
STEP-BY-STEP	2016-2017	*	Hessisches Ministerium für Soziales und Integration	Universität Frankfurt a. M.	20
Hand-in-Hand	2016-2018	*	World-Childhood-Foundation	Vivantes Netzwerk für Gesundheit Berlin /Kindergesundheits-haus Berlin	1
Second Steps	2016	*	Crespo Foundation		–

* Gesonderte Abrechnung der Projekte

Quelle: Wissenschaftsrat nach Angaben des SFI

Bibliothek	
Typus	wissenschaftliche Bibliothek
Struktur	lokal, Online-Recherche über OPAC
Zugang	User Access
Personal	0,75 VZÄ
Nutzung	Nutzungsintensität im Zeitraum 2016-2018: ca. 500 Nutzerinnen und Nutzer pro Jahr bei 30 Wochenstunden Öffnungszeit Prozentualer Anteil der externen Nutzung: ca. 30%

Quelle: Wissenschaftsrat nach Angaben des SFI

Anhang 11: Vom SFI eingereichte Unterlagen

- _ Antworten des SFI zu den Fragen des Wissenschaftsrats
- _ Stiftungsverfassung
- _ Organigramm des SFI
- _ Programmbudget 2018
- _ Mitgliederlisten, Satzungen und Protokolle der Gremien des SFI
- _ Liste der Berufungen wissenschaftlicher Mitarbeiter/innen in Gremien, Herausgeberschaften und Fachverbände des In- und Auslands 2016–2018
- _ Liste der Promotions- und Habilitationsschriften 2016–2018
- _ Liste der veranstalteten Konferenzen
- _ Liste der internationalen Konferenzen
- _ 5 wichtigste Publikationen des SFI 2016–2018 (vgl. Anhang 6)

BA	Bachelor of Arts
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DGPT	Deutsche Gesellschaft für Psychoanalyse, Psychotherapie, Psychosomatik und Tiefenpsychologie
DGSv	Deutsche Gesellschaft für Supervision und Coaching e.V.
HMWK	Hessisches Ministerium für Wissenschaft und Kunst
HSFK	Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung, Frankfurt
IDeA	<i>Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk</i>
IfS	Institut für Sozialforschung
IPU	<i>International Psychoanalytic University Berlin</i>
MA	Master of Arts
NS	Nationalsozialismus
OCD	<i>Obsessive-compulsive disorder</i>
PDT	Psychodynamische Therapie
SFI	Sigmund-Freud-Institut
SWS	Semesterwochenstunden
WR	Wissenschaftsrat
VW	Volkswagen
VZÄ	Vollzeitäquivalent

(Bitte die folgende (letzte) Absatzmarke nicht löschen!)